M. med.
954
y

Mat. med.
954 Y

Schulze

Bayerische Staatsbibliothek
<36647016710019

Die

Klimatischen Curorte

der

Riviera, Mittel- und Unteritaliens.

Empirisch dargestellt

von

J. Schulze.

Ein Katechismus für Brustleidende.

Mit 4 meteorologischen Tabellen.

Frankfurt a. M.
J. D. Sauerländer's Verlag.
1875.

376 H

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Seinem lieben Freunde

Herrn Dr. med. **Gustav Altschul**

in Dankbarkeit gewidmet

vom

Verfasser.

Liebster Freund!

Während ich dachte, Ihr unfreiwilliger Aufenthalt an der Riviera etc. sei zum Mindesten für Sie eine geistige und körperliche Erholung geworden, überraschen Sie mich mit einer Arbeit, die nur das Resultat ausgiebigster, sorgfältigster Beobachtung und Prüfung und das Product vielfacher und ermüdender geistiger Thätigkeit sein kann. »Ich soll Ihnen sagen, ob ich diese Arbeit des Druckes für würdig halte und wollen Sie dann zugleich dieselbe mir dediciren.« So geschmeichelt ich mich durch Ihre Aufmerksamkeit fühle, so ist das doch sicher eine versteckte *captatio benevolentiae.* Nichtsdestoweniger soll Ihnen hiermit meine Meinung wahr und unbeeinflusst werden.

Dass Sie von der Schönheit der Lage der einzelnen Plätze, von der Herrlichkeit des südlichen Winters, von der Pracht der Vegetation überrascht, die Wirkung hochgelegener Gebirgscurorte, wie z. B. Davos, im Winter anzweifeln, wundert mich nicht. Ich kann Ihnen jedoch versichern, dass trotz Kälte und Schnee der Werth solcher Plätze für viele Fälle ärztlich constatirt ist. Ich selbst würde übrigens, wenn ich die Wahl hätte, auch lieber einen Winter in Italien zubringen.

Als den weitaus gelungensten Theil Ihrer Arbeit sehe ich den Abschnitt III. an. Sie stellen sich da ganz auf den Standpunkt des den nordischen Winter fliehenden Brustleidenden und geben ihm vom Moment an, wo er seinen Koffer packt bis zu dem, wo er an Ort und Stelle selbst seine ganze Lebensweise aufs Sorgfältigste geregelt hat, eine Reihe von Rathschlägen und Winken, wie sie in solcher Ausführlichkeit und Genauigkeit bis ins kleinste Détail der heimische Hausarzt auch bei grösster Sorgfalt kaum zu geben im Stande ist; dieser kann dem Patienten wohl die allgemeinen Principien, nach denen er zu leben hat, genau darlegen, ihn vor dem warnen, was der Ge-

sundheit nachtheilig ist. Wenn es sich aber darum handelt, dass der Patient diese Vorschriften auf ein gegebenes Détail z. B. die Wohnung appliciren soll, da wird ihn die minutiöse Sorgfalt, womit Sie sogar scheinbare Kleinigkeiten berücksichtigen, vor manchem Fehler bewahren, den sonst auch der intelligenteste Kranke ohne solche Anleitung begehen würde und gewiss oft zu seinem Schaden begeht. Ihre scharfe Kritik der Fehler, die gerade in diesen Punkten am meisten gemacht werden, billige ich ausserordentlich. In diesen Fehlern ist oft die hauptsächlichste Veranlassung für die vielen Rückfälle und Misserfolge zu suchen. — Ob es nun aber viele Kranke geben wird, die sich so tadellos aufführen, dass sie genaue Tabellen über Wind und Wetter und gar noch so schöne Temperaturtafeln mit nach Hause bringen, wie es die Ihrigen sind, möchte ich bezweifeln. Doch wäre dies nicht allein sehr empfehlenswerth als Beschäftigung für den Patienten, wie wissenswerth für den Arzt. Ihre Tabellen freilich sind so schön und correct ausgeführt, dass sie schon viel eher in den Rahmen eines rein wissenschaftlichen Werkes passen würden und meiner Ueberzeugung nach die Aufmerksamkeit der Aerzte mit vollem Recht verdienen.

Die Détails über die einzelnen Plätze, Kostenpunkt, Hôtels etc. auf eigene Anschauung begründet, sind jedenfalls interessant und in praktischer Hinsicht wichtig genug.

Ich glaube also, ohne die Parteilichkeit des Freundes walten zu lassen, Ihrem Werkchen mit Zuversicht das »imprimatur« ertheilen zu dürfen und bin fest überzeugt, dass es Anklang und Beifall finden wird, den armen Brustleidenden zum Nutzen, Ihnen, theurer Freund, zur Befriedigung.

Mit herzlichstem Gruss Ihr ergebenster

Frankfurt a. M., Octbr. 1875.

Dr. Altschul.

Inhalt.

		Seite
I.	Einleitung	1—5
II.	Wahl des Curortes und allgemeiner Charakter der verschiedenen klimatischen Stationen	5—17
III.	Reise-Instruction. Wahl der Wohnung am Betimmungsorte. Diätetisches Verhalten während des Aufenthaltes an einem klimatischen Curorte	18—43
IV.	Die einzelnen Stationen nach ihren localen Eigenthümlichkeiten. Preisangaben	43
	Mentone	44
	Bordighera	59
	Ospedaletti	62
	San Remo	62
	Porto Maurizio	64
	Monte Carlo (Monaco)	65
	Venedig	67
	Rom	68
	Pisa	71
	Nervi (Catania, Palermo)	74
	Syrakus	79
Schlusswort		81

I. Die klimatischen Curorte der Riviera, Mittel- und Unteritaliens.

Einleitung.

Es ist eine betrübende Thatsache, zu beobachten wie von Jahr zu Jahr die Procentsätze der an den Athmungsorganen Leidenden aller Orts zunehmen, und wie in Folge dessen nachgewiesenermaassen fast Dreiviertheile aller Sterblichkeit unter Erwachsenen durch Krankheiten der Lunge hervorgerufen werden.

Die sogenannten klimatischen Curorte haben in Folge dessen in neuerer Zeit zum mindesten mehr als früher Beachtung gefunden; nichtsdestoweniger verhalten sich aber noch recht viele, namentlich gerade Leidende, diesen Quellen unendlichen Segens und Heiles gegenüber in unglaublicher und unverzeihlicher Gleichgültigkeit.

Wie oft hört man die Aeusserungen: »Wenn ich wieder gesund werden soll, kann ich zu Hause auch gesund werden!« Oder: »Um zu frieren, brauche ich nicht nach Italien zu gehen, denn dort friert man am meisten, weil es keine ordentlichen Oefen gibt« u. s. w.

Derartig durch Tradition vererbte irrthümliche Anschauungen beruhen nur auf Unkenntniss, und haben diese Zeilen keinen andern Zweck, als solchem leider noch vielfältig vorhandenem Vorurtheile gegen den Gebrauch klimatischer Curorte zu begegnen.

Das folgende Schriftchen macht keinen Anspruch darauf, sich ebenbürtig den mehrfach erschienenen wissenschaftlichen Abhandlungen über die klimatischen Curorte zur Seite zu stellen, nichtsdestoweniger wird es vielleicht da und dort dem Kranken, gegründet auf eigne Erfahrung, praktische Winke über sanitäre Verhaltungsmaassregeln, bestmöglichste Ausnützung der gebotenen Vortheile, sowie über entsprechende materielle Unterkunft geben. *)

Zur Erreichung dieses vorgesteckten Zieles werden wir — indem wir nochmals den eingenommenen empirischen Standpunkt betonen — in der Behandlung des vorzutragenden Stoffes jene Factoren, über deren wirklich günstige Wirkung beim Gebrauche einer klimatischen Cur kein Zweifel besteht, von jenen trennen müssen, deren erfolgreiche praktische Verwerthung nur problematisch oder nicht bestimmt nachweisbar ist.

In ersterer Richtung ist es unzweifelhaft, dass Lungenleidende durch klimatische Einflüsse, d. h. durch Orts- und Luftveränderung, dann einen günstigen Heilerfolg erzielen können, wenn ihnen eine entsprechend milde Atmosphäre zu Gebote steht; eine weitere in sich selbst begründete wesentliche Bedingung für den Gebrauch einer klimatischen Cur ist eine streng geregelte Lebensweise.

Diesen beiden Grundbedingungen für Erreichung eines entsprechenden Erfolges kann nur von Solchen, die, wie gesagt, noch durch Vorurtheil befangen sind, die An-

---

*) Dem Verfasser lag es ob, eine Verwandte, welche vor vier Jahren bedenklich brustleidend wurde, seither zu wiederholten Malen an verschiedene klimatische Curorte zu begleiten und benützte derselbe diese Gelegenheit, sich eingehend über die bezüglichen localen Verhältnisse zu orientiren und in vielseitigen Verkehr mit Kranken zu treten.

erkennung versagt werden, und mag es wohl auch dem Laien zustehen, zur näheren Begründung derjenigen Mittel und Wege, welche dem Leidenden zur Heilung zu Gebote stehen, — das Wort zu ergreifen.

Eine andere Frage ist es, wo diese Wege des Heils aufzusuchen sind und ob einem bestimmten Orte und welchem unter den klimatischen Stationen der Vorzug vor andern einzuräumen sei.

Es gehen in dieser Richtung die Meinungen der Fachmänner so weit auseinander, dass der Laie sich nimmermehr erdreisten kann, eine Entscheidung in der Lösung dieser Frage für sich zu beanspruchen, wodurch jedoch nicht ausgeschlossen sein dürfte, allenfalls durch eifrige Beobachtung in dieser Richtung gemachte Wahrnehmungen zu erörtern und ärztlichem Ermessen zu entsprechender Würdigung zu unterbreiten.

Nur in diesem Sinne wird der Verfasser seine während mehrmaliger Besuche im Süden gemachten Erfahrungen rücksichtlich der »Wahl eines Curortes« zur Sprache bringen, anderseits wird er aber jene Vorkommnisse im Alltagsleben, durch deren Beachtung oder Ausseracht-lassung der Kranke so oft sein Wohl in Frage stellt — einer eingehenden Betrachtung und ärztlichen Beurtheilung unterziehen.

Die physikalischen Verschiedenheiten der einzelnen Curorte werden, soweit dieselben durch wissenschaftliche Forschungen erwiesen sind, an geeigneter Stelle zum Vortrag kommen und soll namentlich in erster Linie durch Vorführung der im Anhange beiliegenden vergleichenden schematischen Tafeln dem Kranken ein lebendiges Bild vor Augen gestellt werden, aus dem er sich selbst überzeugen mag, welche thatsächlichen Vortheile in klimatischer Beziehung ihm während eines Winters im

Süden im Gegenhalte zu nördlicher gelegenen Punkten zu Gebote stehen.

Es hat in diesen Tafeln wesentlich nur die Aufzeichnung der Temperaturschwankungen — dieses für den Kranken fühlbarsten Factors — Berücksichtigung gefunden und werden durch die gewählte Darstellungsweise einem Jeden sofort die verschiedenen Stadien des ganzen Winters in dieser Richtung ersichtlich.

Die gerade in der Winterperiode 1874/75 unternommenen Aufzeichnungen dürften deswegen schon im Allgemeinen in erhöhtem Maasse von Belang sein, weil seit langer Zeit — namentlich diesseits der Alpen — nicht leicht in einem Winter so aussergewöhnliche meteorologische Erscheinungen zu Tage getreten sind, als in dem diesbezüglichen letzten Zeitabschnitte; die verschiedenen klimatischen Curorte hatten in Folge dessen, man kann wohl sagen, in diesem Winter ihre »Feuerprobe« zu bestehen und wird im ferneren Verlaufe dieser Zeilen noch öfters auf diesen Umstand hingewiesen und das Resultat dieser Proben in Betracht gezogen werden.

Die Auseinandersetzungen über Luftdruck, Feuchtigkeit der Luft, Richtung und Stärke der Winde etc. finden in der im Abschnitt II beigegebenen Tabelle (Seite 12) nur kurze Erörterung.

Die dort registrirten Durchschnittszahlen, welche sich durch genaue Forschungen für eine gewisse Reihe von Jahren ergeben haben, mögen für den Kranken vielleicht kein hervorragendes Interesse bieten, weil — abgesehen davon, dass in den einzelnen Jahren nicht unbeträchtliche Abweichungen von den Durchschnittszahlen vorkommen — es in dem jeweiligen Winter ja doch immer vom Zufalle abhängig ist, ob der Besuch eines Curortes mehr oder minder vom Wetter begünstigt ist;

nichtsdestoweniger ist die Kenntniss auch dieser Factoren von grossem Belange, weil hiedurch allein einerseits ein Anhaltspunkt gegeben ist, die wirklich vorhandene grosse Verschiedenheit der einzelnen Stationen unter einander nachweisen zu können, anderseits grossentheils durch diese klimatischen Abweichungen die Wahl des Curorts bedingt wird.

Es befinden sich im Anhange noch unausgefüllte schematische Tafeln, welche den sich dafür Interessirenden dazu dienen mögen, eigene vergleichende Zusammenstellungen in Ausführung zu bringen, was namentlich Kranken während ihres Aufenthaltes an einem klimatischen Curorte als angenehme Zerstreuung anempfohlen wird.

Schliesslich wolle noch gestattet sein, an geeigneter Stelle der diversen »Kostenpunkte« Erwähnung zu thun; wohl die Meisten, durch die Nothwendigkeit ihrem Alltagsleben entrückt, werden gerne wissen wollen, welche pecuniären Opfer die veränderte Sachlage erfordert.

II. Wahl des Curortes und allgemeiner Charakter der verschiedenen klimatischen Stationen.

Die Wahl des Curortes steht natürlich in erster Linie dem »sorgsamen« Arzte zu.

Um das Prädicat »sorgsam« beanspruchen zu können, möchten wir aber als fast unerlässliche Vorbedingung hierzu mitverstanden wissen, dass der betreffende Arzt sich in eigner Person an Ort und Stelle über die zuständigen Curorte Kenntniss und Erfahrung gesammelt hat.

Wenn auch in einschlägigen Schriften fast vollkommen erschöpfende Nachrichten über die Beschaffenheit und das Wesen der verschiedenen klimatischen Curorte gesammelt sind,*) so wird doch namentlich nur durch den Verkehr mit den Kranken an den Stationen selbst erst so recht die Eigenart der klimatischen Wirkungen ersichtlich und fast unglaublich erscheint es oft, wie verschieden je nach Individualität, sowie Stadium und Charakter der Krankheit die atmosphärischen Einflüsse sich geltend machen. Anderseits kommt es eben so häufig vor, dass bei anscheinend ganz gleichen Vorbedingungen die Wirkungen trotzdem ganz verschieden sind.

Es dürfte in Folge dessen wohl der Schluss gerechtfertigt erscheinen, dass so lange es nicht möglich ist, mehr Sicherheit darüber zu erlangen, wie je nach Lage der Orte, sowie je nach deren Bodenbeschaffenheit und Cultur die verschiedenen chemischen und physikalischen Eigenschaften der atmosphärischen Luft in ihrer Wechselwirkung auf den kranken menschlichen Organismus sich geltend machen — der Arzt erst durch die an dem Kranken gemachten Erfahrungen darüber ins Klare kommen kann, welche der verschiedenen atmosphärischen Einflüsse auf diesen die heilsamste Wirkung ausüben.

Es erhellt hieraus, dass es wohl nur in seltenen Fällen möglich sein wird mit Bestimmtheit einem Kranken von vornherein jene Station anzugeben, welche für ihn die tauglichste sein wird; noch viel weniger ist der Fall denkbar, dass es eine sogenannte »beste Station« gibt.

Es wird vielmehr der erste Aufenthalt eines Kranken an einem klimatischen Curorte wohl nur als ein probe-

---

*) Siehe unter anderen: Südliche klimatische Curorte von Dr. Carl Sigmund etc. Wien 1875 bei Wilh. Braumüller.

weiser gelten können und die endgültige Bestimmung rücksichtlich der Niederlassung von der erst an dem »verständigen« Kranken gemachten Erfahrung abhängig zu machen sein.

Wir sprechen von einem »verständigen« Kranken — was unter einem solchen zu verstehen ist, soll später noch genauer gekennzeichnet werden — und ist es unzweifelhaft, dass in keiner Krankheit zur Erreichung günstiger Heilresultate die persönliche Zuthat und Mitwirkung des Kranken so nothwendig ist, als bei Lungenleiden.

Wenn auch in vorgeschritteneren Stadien der Lungenkrankheiten die Erkenntniss des Patienten rücksichtlich seines Zustandes durch die gütige Natur meist mit einem Schleier verhüllt ist, so kann derselbe anderseits, wie gesagt, in den ersten Perioden der Erkrankung durch eigene Beobachtung seiner selbst und durch rationelles Verhalten nicht blos selbst das Meiste zur Erreichung günstiger Heilresultate beitragen, sondern selbst, so zu sagen, dem Arzte berathend zur Seite stehen.

In Sonderheit aber gebührt dem »verständigen« Kranken, namentlich bei wiederholten Besuchen von klimatischen Stationen, ein Wort in der Wahl des betreffenden Curortes; und die Fälle sind durchaus nicht selten, in welchen Leidende in unwiderstehlichem instinktivem Widerwillen gegen den ihnen zuerst angewiesenen Aufenthalt, — sei es in Folge Dazuthuns eines gewissenhaften Arztes, sei es aus eigenem Antrieb — denselben mit einem anderen vertauschten und so einem erwünschten Ziel alsbald näher gerückt wurden.

Es ist hierbei natürlich nicht von jenen Kranken die Rede, die in Folge ihrer vorgeschrittenen Leiden an und für sich mit nichts zufrieden sind, und überall ruhelos nur in der Veränderung ihr Heil suchen.

Diejenigen hingegen, welche noch irgendwie zur Hoffnung auf Heilung berechtigen, müssen veranlasst werden, ein sorgsames Auge auf sich selbst zu haben, um dadurch dem Arzte die Auffindung der nöthigen Heilswege zu erleichtern.

Aus dem Vorstehenden soll im Allgemeinen nur der Schluss gezogen werden, dass nach Bezug eines klimatischen Curortes sich bei den Kranken, entsprechendes diätetisches Verhalten vorausgesetzt, in einiger Zeit eine wahrnehmbare Besserung zeigen, bei eintretender Verschlimmerung jedoch alsbald eine Veränderung des Domicils in Aussicht genommen werden muss.

Die ungemein verschiedenen meteorologischen Erscheinungen an den einzelnen klimatischen Curorten geben in dieser Beziehung selbstredend schon den entsprechenden Fingerzeig, dass eine sorgsame Auswahl unter ihnen zu treffen ist, und indem wir nun zur Besprechung dieser Charakterisirung übergehen, theilen wir die sämmtlichen an der Riviera und im übrigen Italien zu Gebote stehenden Heilstationen in folgenden 3 Gruppen ein: In

1. Warme, trockene — vorherrschend irritant,
2. Mässig warme, feuchte — vorherrschend niederschlagend,
3. Sehr warme, mässig feuchte — abwechselnd irritant und niederschlagend.

Zur ersten Gruppe gehören:

a) Mentone mit Bordighera,
b) S. Remo mit Porto Mauricio,
c) Monte Carlo (Monaco),

} Riviera di Ponente*).

*) Riviera di Ponente, das ist der Landstrich am nördlichen Ufer des Mittelländischen Meeres von Nizza bis Genua, Riviera di Levante jener von Genua bis La Spezzia.

Zur zweiten Gruppe:

a) Venedig.
b) Pisa.
c) Rom.

Zur dritten Gruppe:

a) Nervi,
b) Catania,
c) Palermo,
d) Syrakus.

Die Verschiedenheit der atmosphärischen Einflüsse verursacht natürlich auch ganz verschiedene Wirkungen auf den kranken menschlichen Organismus, namentlich rücksichtlich der Athmungsorgane, und wird in dieser Beziehung vor Allem die Lage der Curorte am Meere oder von diesem abgelegen in Betracht zu ziehen sein.

Es dürfte allerdings anzunehmen sein, dass die meisten Kranken durch den Aufenthalt am Meere nicht nur keinen Schaden leiden, sondern dass ihnen gerade der Genuss der Meeresluft ein zuträglicher ist, nichtsdestoweniger kommen aber auch entgegengesetzte Erscheinungen vor und zwar auffallender Weise dann, wenn empfindliche Kranke, durch die erregende Meeresluft bedeutend gebessert, im Stadium der Reconvalescenz eine Fortdauer dieser irritirenden Wirkung plötzlich nicht mehr ertragen, und dann eher einen Aufenthalt an einer Station mit niederschlagenden Einflüssen aufsuchen müssen.

Unter allen Umständen muss der Kranke, der die Einwirkung der Meeresluft auf seinen Organismus noch nicht kennt, nach Bezug einer am Meere gelegenen Station gleich von Anfang an alle merklichen Unterschiede in seinem Befinden, namentlich rücksichtlich der leichteren oder schwereren Athmung sorgfältig beobachten und

im letzteren Falle dem Arzte seines Vertrauens darüber sofort Mittheilung machen.

Wie ausserordentlich verschieden die Einflüsse der salzigen Meeresluft gegenüber sonstigen feuchten Niederschlägen sich erweisen, macht sich insbesondere auch bei gesunden Personen geltend, welche noch nicht acclimatisirt, z. B. in Begleitung von Patienten längere Zeit am Meere verweilen. Bei diesen erzeugt in Sonderheit die trockene, erregende Luft an der Riviera di Ponente, also in Mentone, Bordighera etc. häufig Nasenbluten, Schwindel und sonstige Acclimatations-Unbehaglichkeiten, während andrerseits für kranke Lungen gerade die durch die erregende Meeresluft hervorgerufene erhöhte Thätigkeit in der Blutcirculation von den heilsamsten Folgen ist.

Wir sehen aus dem bisher Gesagten, dass es der Momente nicht wenige sind, welche bei der Wahl eines klimatischen Curortes in Betracht gezogen werden müssen; bedenken wir ferner noch, dass jene mitwirkenden Factoren, welche nicht definirbar, d. h. rücksichtlich der Grenze zwischen Ursache und Wirkung nicht bestimmbar sind — die überwiegende Zahl bilden, so wird die Annahme wohl gerechtfertigt sein, dass erst die in jedem einzelnen Falle gemachte Erfahrung für den endgültigen Beschluss der Niederlassung maassgebend sein kann.

Als Ausgangspunkt für die in dieser Richtung zu machenden Versuche gelten aber immerhin nur die durch diesbezügliche Forschungen nachweisbaren und festgestellten physikalischen Unterschiede zwischen den einzelnen Stationen, welche wir beifolgend einer kurzen Erörterung unterziehen.

Die hieraus resultirende Eintheilung der klimatischen Stationen in 3 Gruppen wird rücksichtlich der Wahl eines Curortes deswegen auch von praktischem Nutzen sein,

weil hierdurch im Fall eines Stationswechsels unnöthiges Suchen und Herumreisen des Kranken vermieden wird, indem wohl angenommen werden kann, dass ein Patient, der beispielsweise in Mentone nicht die gehofften Resultate erzielt, vergebens nach einem anderen der unter dieser Gruppe angeführten Curorte übersiedeln wird, sondern vielmehr dann eine Station aufsuchen muss, an welcher sich andere klimatische Einflüsse, als bei Gruppe I, geltend machen.

Die nachstehenden Beobachtungsresultate stammen aus folgenden Quellen:

1. Aus theilweise eigener Beobachtung des Verfassers.
2. Aus Notizen, welche von Freunden und Bekannten desselben an Ort und Stelle gemacht wurden.
3. Aus dem vom kgl. ital. Ackerbauministerium über Klimatologie resp. Meteorologie gesammelten Materiale, welches dem Verfasser in Folge gütiger Vermittlung des hochwürdigen P. Secchi (Directors des Osservatorio Romano) mit grösster Bereitwilligkeit bei Gelegenheit eines längeren Aufenthaltes in Rom zur Verfügung gestellt wurde.
4. Wurde das Ergebniss aus diesen Quellen mit den in »Sigmund's klimatische Curorte« aufgeführten Daten in vergleichenden Zusammenhalt gebracht.

Wenn dergestalt von dem Verfasser in erschöpfender Bearbeitung des Stoffes keine Mühe gescheut wurde, so können die kehrseits angegebenen Zahlen doch keinen Anspruch auf absolute Richtigkeit machen, — den Eingeweihten sind die in dieser Richtung vorhandenen Schwierigkeiten bekannt — nichtsdestoweniger werden diese Angaben zu dem Zwecke ausreichen, um durch dieselben die geschehene Eintheilung der klimatischen Curorte in die genannten 3 Gruppen zu motiviren.

Mittlere Durchschnittszahlen während der 5 Wintermonate November bis März in circa 10 Jahren.

	Stationen.	Luftdruck.	*)Relative Feuchtigkeit der Luft. (In pCt.)	Temperatur Réaumur. NB.		Helle Tage oder mässig bedeckt.		Trübe Tage ohne Regen.		Trübe Tage mit Regen.		Schneetage.		Bemerkung.	
				Mittel.	1874 75.	Mittel.	1874 75.	Mittel.	1874 75.	Mittel.	1874 75.	Mittel.	1874 75.		
I.	Mentone (Bordighera und Monte Carlo)	762	62	9,5	9,0	80	71	50	60	21	19	0,4	1	Februar u. März Mistral dominirend.	Vor Sonnenaufgang mehrmals dünne Eisrinden.
	San Remo (u. Porto Maurizio) . . .	762	66	9,8	8,8	85	84	50	51	16	16	0,4	0		
II.	Venedig . .	760	82	4,0	3,5	75	53	44	61	32	29	5,0	8	Der Schnee blieb oft mehrere Tage liegen.	
	Pisa	767	78	6,0	5,8	40	52	50	41	61	55	2,0	3	30 Nebeltage.	
	Rom	756	72	7,0	6,8	65	65	35	40	51	46	1,0	0	Mehrmalig. leichter Hagelschlag.	
III.	Nervi . . .	760	72	9,5	9,3	60	65	46	58	45	26	1,0	2	Den 24. Februar wüthender Schneesturm, wobei der Schnee einige Stunden liegen blieb.	
	Palermo . .	754	70	12,0	10,8	58	46	42	41	51	64	0,3	0		
	Catania . .	762	72	11,8	—	65	—	47	—	39	—	0,2	—	Die diesjähr. Daten liegen nur ganz unvollständig vor, weshalb kein Eintrag möglich war.	
	Syrakus . .	760	73	13,2	11,8	60	47	50	59	41	45	0,0	0		

NB. Die hier vorgetragenen Durchschnittszahlen der Temperaturen für den diesjährigen Winter stimmen nicht ganz mit jenen aus den im Anhange befindlichen Temperatur-Notizen sich ergebenden Resultaten überein, weil bei den letzteren Aufzeichnungen die Bruchtheile und die Abendtemperaturen keine Berücksichtigung finden konnten.

*) Als ungefähre Definition für den Begriff „Relative Feuchtigkeit der Luft“ möge Folgendes dienen: Die atmosphärische Luft kann — abgesehen von Regen, Nebel etc. — je nach der Temperatur nur eine gewisse höchste Quantität Feuchtigkeit (Wasserdämpfe) enthalten. Wenn wir diese höchste Quantität durch die Zahl 100 bezeichnen, so kennzeichnen die unter 100 stehenden Zahlen, in welchem Verhältnisse die wirklich vorhandene Feuchtigkeit der Luft zur vollen Sättigung derselben steht.

Ueber Neapel wurden keine meteorologischen Daten gegeben, da sich dieser Platz, ohnedies einer der wenigst gesunden unter allen grösseren Städten, auch ausserdem als klimatischer Curort durchaus nicht eignet.

Pau, Hyères und Cannes sind kaum warm genug, um als klimatische Curorte, wenigstens nicht für empfindliche Kranke, im vollem Sinne des Wortes gelten zu können, so viel Annehmlichkeiten diese Stationen auch sonst als »Winteraufenhalt« bieten mögen.

Auch Nizza, welches allenfalls unter Gruppe I zu stellen wäre, wird in diesen Zeilen, selbst auf die Gefahr hin da und dort Anstoss zu erregen, keine eingehende Beachtung erfahren. Die Stadt, welche nur an einem Punkte (Carabacell) an Hügel sich anlehnt, kann wegen ihrer sonst ganz offenen Lage in der That nach den heutigen klimatologischen Begriffen nicht mehr mit den übrigen Heilstationen concurriren, so sehr auch anerkannt werden muss, dass von den städtischen Behörden daselbst alles Mögliche geschieht, um den Aufenthalt zu einem angenehmen zu machen. Wer nicht leidend, d. h. wenigstens nicht brustleidend ist und einen vergnügten Winter verleben will, der gehe getrost nach Nizza. Vortreffliche Gasthöfe, gesellige Cirkel, eine tadellose für alle hygienischen Erfordernisse besorgte städtische und polizeiliche Fürsorge, landschaftliche Schönheit — Alles dies vereinigt sich in Nizza, um dem Fremden den Aufenthalt daselbst angenehm zu machen, aber der Brustkranke wird, da sich ihm die weit besser gelegenen übrigen Stationen sub I eröffnet haben, keinen Augenblick schwanken dürfen, wohin er seine Schritte zu lenken hat.

Wenn also, wie gesagt, Nizza mit den übrigen Curorten an der Riviera di Ponente als solcher nicht mehr gleichen Schritt zu halten vermag, so darf andrerseits

nicht unerwähnt bleiben, dass, wie verlautet, in Folge Anregung von Seite des bisher in Mentone sesshaften Arztes Dr. Bennet in kurzer Entfernung vom Gestade einer zwischen Mentone und Nizza an der Riviera gelegenen Bucht, »la petite Afrique« genannt, eine neue klimatische Station errichtet werden soll, welcher, begünstigt durch eine äusserst geschützte Lage, eine ausserordentliche Zukunft in Aussicht gestellt wird.

Doch ist dies bis auf Weiteres nur noch Project und liegt deshalb eine nähere Besprechung der hierauf bezüglichen Umstände ausserhalb des Rahmens dieser Zeilen. Die übrigen, ausser den klimatischen Curorten an der Riviera und in Italien noch als Winterheilstationen für Lungenleidende geltenden Orte: Meran im südlichen Oesterreich, Davos in der Schweiz, Görbersdorf in Schlesien finden gleichfalls in diesen Zeilen keine Erörterung.

Der Verfasser will sich, da ihm diese Punkte persönlich nicht hinreichend bekannt sind, kein Urtheil über dieselben anmassen, doch darf wohl im Zusammenhalte mit der Meinung anerkannter ärztlicher Autoritäten ein bescheidener Zweifel dahin ausgesprochen werden, ob diesen Punkten eine Berechtigung zuerkannt werden kann, als Winterstationen mit den durch die Natur so vorzugsweise begünstigten klimatischen Curorten Italiens etc. zu rivalisiren.

Was in Sonderheit die in neuer Zeit oft genannten Höhen-Curorte Davos und Görbersdorf betrifft, so ist es unzweifelhaft, dass deren Besuch im »Sommer« als »Ergänzung« einer im Winter an einem südlichen Curorte glücklich begonnenen Cur gelten kann, aber nicht denkbar ist es, dass diese Curorte für die südlichen Heilstationen im »Winter« Ersatz zu bieten vermöchten.

Es fehlt denselben zu diesem Zwecke die erste Grund-

bedingung, die »Wärme«, welche erfahrungsgemäss allein, verbunden mit andern günstigen atmosphärischen Einwirkungen, Heilung bringen kann.

Wenngleich der Verfasser als Laie auch in dieser Richtung sich nicht erlaubt, ein Wort in der Lösung der diesbezüglich selbst noch zwischen den Fachmännern schwebenden Streitfrage mitzusprechen, so ist dennoch der »Gedanke« über solche Dinge auch für den Nichtfachmann zollfrei — und dies Nachdenken bringt uns zu folgenden Schlüssen:

1. Wenn gesagt wird, dass auf gewissen Höhenterritorien unter den Eingeborenen fast keine Lungenkrankheiten vorkommen, so hängt dies gewiss damit zusammen, dass daselbst überhaupt die Bevölkerung sehr dünn gesät ist, und in Folge dessen der missliche Umstand schlechter Unterkunft der ärmeren Volksclassen in überfüllten Wohnungen vermieden ist; ferner ist gerade in diesen kalten Gegenden für sachgemässe Beheizung und Erwärmung der Wohnräume während des Winters am besten gesorgt, wodurch so manchem Krankheitskeime vorgebeugt wird.

2. Geben sich an den benannten Orten die Eingeborenen einem mehr beschaulichen Leben hin, welches nicht, wie anderwärts, durch aufreibende Thätigkeit des um das tägliche Brod ringenden Volkes der mittleren und unteren Stände verpestet wird.

3. Zeigen uns statistische Nachweise, dass da, wo Massenexport von Menschen aus heissen in kältere Zonen stattfindet, z. B. beim Militär, ungemein viele dieser Ausgewanderten an Phthise erkranken und sterben,*)

*) Ohne einen Vergleich machen zu wollen, sei die Bemerkung erlaubt, dass die aus den Tropen in nördlichere Gegenden verbrachten »Affen« sämmtlich an der Schwindsucht zu Grunde gehen.

während umgekehrt der Nordländer die Uebersiedlung in den Süden in dieser Richtung ganz gut erträgt, und hieraus mag wohl mit ziemlicher Zuversicht der Schluss gerechtfertigt erscheinen, dass »Wärme« den Athmungsorganen zuträglich und in Folge dessen bei eingetretener Erkrankung auch heilbringend ist.

Nichtsdestoweniger mag es sein, dass auch in Davos und Görbersdorf je nach Individualität und je nach gewissem Stadium und Charakter eines Lungenleidens schon günstige Resultate erzielt worden sind, *) aber diese Curorte allen Lungenleidenden als die unfehlbare Quelle des Heiles anzuempfehlen, kann gewiss noch weit weniger gerechtfertigt werden, als wenn man, wie schon erwähnt, einer der südlichen Curstationen vor allen andern den unbedingten Vorrang einräumen wollte.

Allenfallsige Statistiken können in dieser Richtung auch keinen Gegenbeweis liefern, denn wenn schon an und für sich vollkommen verlässige Statistiken über die Wirksamkeit der verschiedenen klimatischen Curorte wohl stets ein frommer Wunsch bleiben werden, so ist deren Abfassung schon deswegen kaum möglich, weil, ganz abgesehen vom guten oder bösen Willen des bezüglichen Verfassers, die wirklichen Endresultate der gemachten Curen sich nur in seltenen Fällen an Ort und Stelle abspielen.

Um schliesslich noch der Curorte Cairo, Malaga, Algier, Madeira etc. vorübergehende Erwähnung zu thun,

---

*) Hierher gehören aber gewiss nicht jene Eingeborenen, die sich als Köche und Zuckerbäcker im Ausland ein Lungenleiden geholt haben und dann, nach Hause zurückgekehrt, in Folge eines behaglichen Stilllebens wieder gesund wurden.

Wären diese Herren als Rentiers statt als Zuckerbäcker ausgewandert, würden sie gewiss nie lungenleidend geworden sein.

so entziehen sich dieselben der näheren Betrachtung des Verfassers, weil ihm dieselben rücksichtlich eigener Beobachtung unbekannt sind und ihm auch keine directen Nachrichten oder meteorologischen Notizen von dort domicilirenden Bekannten zu Gebote stehen. Diese Punkte sind wohl überhaupt wegen der grossen Entfernung auch nur für die Wenigsten zugänglich, und kommt eine Uebersiedlung dahin fast einer Auswanderung gleich.

Nicht zu bezweifeln ist allerdings, dass namentlich Madeira rücksichtlich seiner territorialen Lage und wegen der dortigen überaus günstigen klimatischen Verhältnisse auch ganz ausnehmend günstige Chancen bietet; trotzdem wird jedoch nicht behauptet werden können, dass es unter allen Umständen und für jeden Krankheitsfall den Curorten an der Riviera und im übrigen Italien vorgezogen werden müsse, und wenn man zudem noch bedenkt, dass der ärztliche Rath gewöhnlich dahin ertheilt wird, sich dort ununterbrochen 2—3 Jahre aufzuhalten — was nur denkbar und ausführbar ist, wenn die Verhältnisse eine Uebersiedlung mit Haus und Hof gestatten — so wird man nicht anstehen, bei der Wahl eines Curortes zuerst eine näher gelegene Heilstation in Betracht zu ziehen.

III. Reise-Instruction. Wahl der Wohnung am Bestimmungsorte. Diätetisches Verhalten während des Aufenthaltes an einem klimatischen Curorte.

Es ist ein schwerer Entschluss, sich der Gesundheit wegen von Haus und Hof, von seinen Lieben, vom Amt — von Allem, was Einem theuer und werth ist, zu trennen, um einer unsichern Zukunft entgegen zu gehen.

Der Abschied kann durch nichts erleichtert werden als durch die zuversichtliche Hoffnung, dass man neu gestärkt sich selbst, den Seinigen und seinem Wirkungskreise zurückgegeben werde. Deswegen darf man aber auch von dem Augenblicke an, wo der Entschluss gefasst ist, das Opfer der Entfernung zu bringen, von nichts Anderem mehr erfüllt sein, als von dem Bestreben, auch alles Dasjenige zu thun, was zur Erreichung des gehofften Zieles nur irgend beitragen kann.

In dieser Beziehung möglichst eingehende Verhaltungsmaassregeln zu geben, soll in diesem Abschnitte unternommen werden, und können wir es dem Patienten nicht genug anempfehlen, nichts für unnöthig oder zu unbedeutend zu erachten, was ihm in diesen Zeilen, begründet auf Erfahrung, als wichtig ans Herz gelegt wird.

Es soll bei dieser Gelegenheit gleich als »erstes Gebot« für den Heilbedürftigen aufgestellt werden, dass er sein ganzes Leben, ja wir sagen nicht zu viel, jede Bewegung, jeden Athemzug, jedes gesprochene Wort von der Sorge begleitet sein lasse — sich vor Erkältung zu schützen.

Jede catarrhalische Affection, der kleinste Schnupfen, welcher von dem Gesunden kaum beachtet zu werden verdient, ist für den Lungenleidenden eine »schwere Krankheit,« die für ihn die ernstesten Folgen haben kann.

Diese Mahnung kann nicht genug beherzigt werden und liegt in der Befolgung der hierauf bezüglichen Verhaltungsmaassregeln zum weitaus grössten Theile die Hoffnung und Aussicht auf einen glücklichen Erfolg der Cur begründet, und verlohnt es sich wohl der Mühe, dem entsprechend sein Leben einzurichten.

Als erste Nothwendigkeit in dieser Richtung muss erachtet werden, dass kein Kranker sich ohne entsprechende Begleitung auf die Reise begebe. Ganz abgesehen davon, dass der Abschied von Hause in angenehmer Reisegesellschaft um ein Bedeutendes erleichtert wird, während anderseits eine kaum zu vermeidende Gemüthsbewegung möglicher Weise schlimme Folgen hat, — sind alle die kleinen und grossen Reisebeschwerden, Billet- und Gepäckabfertigung, Einkehr unterwegs und viele andere Vorkommnisse für einen Patienten durch persönliche Besorgung nicht allein sehr ermüdend, sondern geben solche Beschäftigungen, im Verlaufe welcher man sich oft der kalten Luft oder dem Zuge auszusetzen hat, nur zu leicht Veranlassung zu Erkältungen, deren Folgen natürlich ganz unberechenbar sind. Für Damen namentlich ist eine entsprechende Reisebegleitung, die sich auch auf die erste Zeit des Aufenthalts auszudehnen hätte, ganz unerlässlich.

Ehe wir uns aber auf die Eisenbahn setzen, mag es gestattet sein, rücksichtlich der nöthigen Garnitur des Reisekoffers noch einige Rathschläge beizufügen.

Vor allem kann nicht dringend genug anempfohlen werden, sich mit warmen Kleidern, ja selbst mit Pelzwerk zu versehen. Wir bitten den geneigten Leser sehr, vor diesem »guten Rathe« nicht zu erschrecken, und wollen wir zur Beruhigung beifügen, dass die Verwendung dieser Utensilien wohl viel seltener als in der Heimath vorkommen wird, nichtsdestoweniger aber das Bedürfniss

hierzu wohl in jedem Winter in Italien sich einzustellen pflegt und der Mangel an warmen Kleidern dann doppelt fühlbar sein würde.

Zur warmen Kleidung gehörig muss auch die entsprechende Sorge für Schuhe und Stiefel gezählt werden. Die Fussböden in den italienischen Wohn- und Gasthäusern sind nämlich vielfach noch mit Steinplatten, statt mit Holz belegt, was während der heissen Sommermonate wohl recht angenehm, im Winter aber für die Füsse natürlich sehr empfindlich ist, wenn auch diesem Uebelstande durch Belegen der Böden mit Teppichen abzuhelfen versucht wird.

Das Tragen von Filzschuhen im Zimmer ist daher sehr angezeigt und wolle auch nicht übersehen werden, einen Vorrath von Stroh- und Korksohlen mitzunehmen.

Wer sehr empfindlich an den Füssen ist, möge sich lieber gleich mit Pelzschuhen und dicken wollenen Strümpfen versehen.

Kalte Füsse müssen so viel als möglich vermieden werden und darf nichts versäumt werden, diesem Uebelstande eintretenden Falles abzuhelfen.

Die Mitnahme einer warmen Reisedecke ist selbstverständlich, auch dürfte ein Fusssack zu empfehlen sein, da auf den italienischen Bahnen in der 2. Classe keine Fusswärmer gegeben werden — überhaupt von Erwärmung der Waggons keine Rede ist.

Nichstdestoweniger kann die nunmehrige Benützung der früher so sehr verrufenen 2. Classe wohl empfohlen werden, da entsprechende Verbesserungen in Ausstattung der Waggons eingeführt wurden. Wer es vorzieht, nicht immer in einem ganz voll besetzten Coupé zu fahren, wird sogar besser thun, 2. Classe zu nehmen, indem die 1. Classe namentlich in den Schnellzügen stets überfüllt ist; zudem

sind die Beamten und Conducteure sehr gefällig und zuvorkommend und wird bei entsprechendem Ersuchen dem Kranken möglichst Isolirung in einem Coupé zugestanden.

Die Betten sind im Allgemeinen in den italienischen Gasthöfen gut, da jedoch die Reinlichkeit dann und wann zu wünschen übrig lässt, so werden solche, die sich leicht ekeln, wohl daran thun sich nach Bedarf Bettüberzüge mitzunehmen; als sehr praktisch kann in dieser Beziehung eine Unterlage von gegerbtem Rehfell (sogenannte Rehfelldecke) empfohlen werden. Wer an Plumeaus (Deckbett) gewöhnt ist, wird gleichfalls gut thun, ein solches mitzunehmen, da dieselben nicht überall zu bekommen sind.

Ausser den vorgenannten Fournituren soll der Patient auch noch auf nachfolgende Gegenstände aufmerksam gemacht werden, welche für sein hygienisches Verhalten erforderlich sind.

Wir möchten hier in erster Linie darauf aufmerksam machen, sich von dem zu Hause behandelnden Arzte ausser einer Krankengeschichte (zur eventuellen Uebergabe an den neu zu consultirenden Arzt) auch noch die Recepte jener Medicamente, deren jeder Lungenleidende zeitweise bedarf, mitgeben zu lassen und zwar nicht nur in der gewöhnlichen Abfassung, sondern auch noch, wenn möglich, in duplo, in italienischer Sprache geschrieben.

Die italienischen Pharmaceuten sind meist nur nach italienisch verfassten Recepten zu laboriren gewohnt und finden sich nicht überall deutsche Apotheken.

Wir haben hier hauptsächlich jene Recepte über narcotische Mittel, deren wohl kaum ein Lungenleidender ganz entbehren kann, im Auge. Uebrigens können ja auch einem verlässigen Kranken einzeln abgetheilte Dosen, beispielsweise von Morphium in seinen verschie-

denen Zusammensetzungen (Dower'sche Pulver) in natura mitgegeben werden ; für den Fall, dass das bezügliche Mittel liquid genommen werden soll, ist überall destillirtes Wasser zu bekommen, mit welchem der Patient das Pulver nach Vorschrift aufzulösen im Stande ist; ebenso kann, wer an Chloral gewöhnt ist, sich dasselbe in einzeln Dosen in krystallinischer Form abgetheilt je in ganz kleinen Gläschen oder in Kapseln mitnehmen und dann im Gebrauchsfalle in destillirtem Wasser auflösen.

Für den Fall kleiner Magenverstimmungen, welche sich meist anfänglich, hervorgerufen durch den Klimawechsel und die veränderte Nahrung einstellen, können gleichfalls die entsprechenden Mittel (doppeltkohlensaures Natron, Opium, Rhabarber etc.) mitgenommen und vorkommenden Falls nach vom Arzte zu Hause erhaltener Weisung genommen werden.

Man hat dann nicht nöthig, die meist sehr beschäftigten Curärzte wegen jeder Bagatelle zu belästigen und vermeidet der minder Bemittelte hierdurch auch noch unnöthige Ausgabe, und mag hier die Bemerkung erlaubt sein, dass bei gesuchten Aerzten die Visite nicht unter 10 Francs — wohl auch doppelt so hoch und noch höher in Ansatz kommt, was in Anbetracht der nur kurzen Saison, in welcher die Aerzte beschäftigt sind, gerechtfertigt erscheinen kann.

Diejenigen Kranken, welchen das Tragen von Gutta-Perchatafft auf blosser Haut als äusserer Schutz für die Lungen verordnet ist — was wohl der ausserordentlichen Zuträglichkeit halber bei vielen Patienten der Fall sein wird — müssen sich unter allen Umständen die vollauf erforderlichen Quantitäten dieses Präparates mitnehmen, weil dasselbe in Italien nur selten, an kleinen Orten natürlich gar nicht, zu erhalten ist; auch ist die

Fabrikation dieses Stoffes so verschieden, dass man die einmal gewohnte Qualität nur ungern mit einer anderen vertauschen wird.

Als letzte sanitäre Bedürfnisse seien noch Glycerin-Crême und sogenannte Sack- oder Schubladen-Thermometer (mit einer vergleichenden Scala nach Réaumur und Celsius*) und ein kleiner Taschen-Compass genannt.**) Der letzte leistet bei der Wahl der Wohnung, wenn man, wie es namentlich bei bedecktem Himmel leicht vorkommt, mit der Himmelsrichtung nicht ganz im Klaren ist, vortreffliche Dienste, und der Thermometer ist dem Lungenleidenden, wie wir später noch sehen werden, so nöthig, wie dem Astronomen das Fernrohr!

Ueber die Verwendung des Glycerin-Crême wird gleichfalls noch an bezüglicher Stelle gesprochen werden.

Als Lectüre empfehlen sich zur Verpackung: Italien von Bädecker oder Gsell-Fels, ferner zum Nachschlagen Meyer's Handlexikon in 1 Band (2 Hälften) — 8 fl. 6 kr. = circa 14 Mk. —, das in gedrängter Kürze einen wahren Schatz aller Theile des Wissens enthält und zudem noch mit sehr vielen Karten der Astronomie, Länder- und Völkerkunde, Geognosie, Geschichte, der Baustyle etc. ausgestattet ist. Jeder bedarf eines solchen Nachschlagebuches, aber die meisten vergessen sich damit zu versehen und werden diejenigen, die Besitzer eines solchen Helfers

---

*) Die in Italien und Frankreich gebräuchlichen Thermometer sind alle nach Centigrades (Celsius) eingetheilt und wird daher derjenige, der die Scala von Réaumur gewohnt ist, gut daran thun, sich ein Instrument zu wählen, auf welchem sich beide Gradmessungen neben einander aufgezeichnet befinden.

**) Wer an den Augen sehr empfindlich ist, versehe sich auch wegen der sehr blendenden Sonnenhelle mit farbigen Brillen und Sonnenschirm.

in der Noth sind, nur zu oft in den Fall kommen, um »gefällige Aushülfe« ersucht zu werden.

Lässt man sich ferner noch zu unausgesetzter Verbindung mit der Heimath täglich eine Zeitung unter Kreuzband übermitteln,*) so ist hierdurch vollkommen hinreichendes Material zur Ausfüllung der für Lectüre verfügbaren Zeit angesammelt.

Ist der Koffer gepackt, so mache sich der Patient frohen Muths auf den Weg.

Als die beste Zeit der Abreise muss Mitte oder Ende September genannt werden.

Die drei einzigen Verkehrswege nach dem Süden (ein Alpenpass ist strengstens zu vermeiden) sind: 1. die Bahn über den Sömmering (Wien-Triest); 2. der Weg (Eisenbahn) über den Brenner und 3. die Fahrt durch den Mont-Cenis, und mag hier erwähnt werden, dass die Passage durch den Tunnel (30—35 Minuten Dauer) auch nicht mit der mindesten Unbequemlichkeit oder mit Athmungsbeschwerden verbunden ist; doch ist es gut, die Fenster des Waggons zu schliessen, um nicht durch den Rauch belästigt zu werden; die Waggons sind sämmtlich mit Gas beleuchtet, und trägt dies neben andern physikalischen Gründen dazu bei, dass sich nach einiger Zeit eine nicht unmerkliche Temperaturerhöhung zeigt, weshalb es nothwendig ist, beim Einfahren in den Tunnel sich im Anzuge etwas zu erleichtern, um die wärmeren Ueberzüge erst dann wieder an sich zu nehmen, ehe man nach Verlauf der Durchfahrt die Fenster wieder öffnet.

Diese drei genannten Verkehrswege nach Italien führen überall an sogenannten Uebergangsstationen vor-

*) Zeitungsbestellungen (deutsche) bei den italienischen und französischen Postämtern sind durchaus nicht anzurathen.

bei, an welchen man sich, behufs leichterer Acclimatisation im Süden, oder zum Gebrauche einer Traubencur, vor der definitiven Niederlassung an einem klimatischen Curorte jedenfalls einige Zeit aufhalten sollte.

Wir erwähnen auf der Strecke über den Sömmering (österr. Südbahn) am Ausgangspunkte dieser Bahn das bei Triest gelegene und von dort aus in zwei Stunden per Bahn erreichbare Görz. An der Brennerbahn liegt das allbekannte Bozen mit seiner Filiale Gries (Meran), noch weiter südlich in geringer Entfernung von der Bahn Riva und Arco, der erstere Ort am Gardasee, der zweite in dessen Nähe, und endlich auf der Direction gegen den Mont-Cenis gelangt man an den Genfer See mit seinen berühmten Stationen Montreux, Vevey etc.

Alle diese Punkte sind als vortrefflich gelegene Uebergangsstationen zu erachten und ist der Bezug derselben in dreifacher Beziehung von Wichtigkeit:

1. Wird dadurch vermieden, dass man in der nördlich gelegenen Heimath durch allenfalls früh eintretende Kälte überrascht wird;

2. würde man zu genannter Zeit bei directer Fahrt nach dem Süden noch zu warme Tage finden und leicht noch durch allzu grosse Hitze zu leiden haben, und

3. ist an allen den genannten Punkten vortreffliche Gelegenheit zu einer eventuell verordneten Traubencur geboten.

Der definitive Bezug einer klimatischen Station im Süden ist nicht vor Mitte October oder Anfang November nöthig; selbst zur letztgenannten Zeit trifft man überall reichliche Auswahl an passenden Wohnungen, da die grosse Masse der Reisenden sich erst Ende November einzustellen pflegt.

Sind wir nun an dem vorgesteckten Reiseziel angelangt, so wird uns zuvörderst die entsprechende Wahl der Wohnung zu beschäftigen haben.

Es soll hier vorausgeschickt werden, dass sich an allen grösseren Stationen Commissionsbureaux befinden, welche sich mit der Beschaffung und Vermittlung von Wohnungen beschäftigen. Hievon ist aber nur mit Vorsicht Gebrauch zu machen, weil man nur zu leicht in Verbindlichkeiten verstrickt wird, welche später zu Reue und auch zu unangenehmen Geldopfern veranlassen.

Wenn nicht besondere Gründe vorliegen, vermeide man also, sich an Commissionsbureaux zur Besorgung der Wohnung zu wenden. Man steige auf »gut Glück« in einem gut empfohlenen Gasthofe ab und sehe sich dann baldigst um eine zweckentsprechende Wohnung um, wenn das erste Absteigequartier nicht vollkommen zusagen sollte.

Es wird weiter in dieser Beziehung meistens anempfohlen, sich der Mitwirkung des Arztes zu versichern, und mögen sehr ängstliche Kranke auch diese Beihülfe in Anspruch nehmen.

Minder ängstliche hingegen, die zudem auch von der Mutter Natur mit etwas praktischem Sinne begnadigt wurden, werden die Beschaffung einer vollständig zweckentsprechenden Behausung wohl ihre eigene Sorge sein lassen können — zumal dann, wenn sie nicht ohnedies gleich von Anfang ihrer Niederlassung an der ärztlichen Hülfe bedürfen.

Das erste Gebot, das man bei der Wahl der Wohnung zu erfüllen hat, gipfelt darin, unter keiner Bedingung in ein neu gebautes Haus zu ziehen; man lasse sich durch kein Zureden und durch keine Vorspiegelung von irgend einer Seite dahin überreden, zu glauben, dass durch eine noch so hoch gepriesene Baumanipulation oder

stattgehabtes Freistehen der Umfassungsmauern während des Winters — es mögen die vorgebrachten Gründe lauten, wie sie nur immer wollen — die Austrocknung der Wände eine vollständige sei.

Ein neu gebautes Haus ist für einen Lungenkranken absolut schädlich, und sollte man sich nie entschliessen, eine Wohnung zu beziehen, die nicht mindestens schon 2—3 Jahre hindurch bewirthschaftet wurde.

Als zweite Bedingung für entsprechende Qualifikation der zu beziehenden Wohnung mag die Lage nach Süden kurze Erwähnung finden; es ist dies wohl Jedermann ohnedies bekannt und wird dem nur noch beizusetzen sein, dass die Lage nach Südwest (namentlich bei Eckzimmern) jener nach Südost wesentlich vorzuziehen ist. Ein Eckzimmer, das, wenn auch nach der einen Seite gegen Süden gelegen, gegen Osten ein Fenster hat, wird ganz zurückzuweisen sein, da diesbezügliche Winde auch bei noch so gutem Verschluss der Fenster und Läden stets nachtheiligen Einfluss auf die Temperatur des Zimmers und natürlich auch auf den empfindlichen Kranken ausüben.

Um sich der richtigen Lage nach Süden zu vergewissern, bediene man sich, wie schon erwähnt, eines verlässigen kleinen Taschencompasses, da man sich sonst, wenn man an einem Orte noch nicht gehörig orientirt ist, nur zu leicht täuscht.

Kann man über zwei nebeneinander liegende Zimmer disponiren, so hat dies rücksichtlich öfterer Lüftung namentlich dann Vortheil, wenn man gezwungen werden sollte, das Bett zu hüten; unter gewöhnlichen Umständen reicht auch ein Zimmer aus, vorausgesetzt, dass dasselbe die gehörigen Grössenverhältnisse hat. Kleiner als mindestens 5 Meter in Länge und Breite und $3^1/_4$—$^1/_2$ Meter

in der Höhe darf ein Zimmer nicht sein. Es versteht sich von selbst, dass man nicht schlechter als in der Heimath untergebracht sein darf, und ist Sparsamkeit in dieser Beziehung sehr vom Uebel — ja, einen guten Erfolg geradezu fast ganz ausschliessend.

Der Trockenheit der Wände ist entsprechende Achtsamkeit zuzuwenden und ebenso ist der gute Verschluss von Fenstern und Thüre zu prüfen.

Die dem zu beziehenden Zimmer zunächst liegenden Appartements müssen rücksichtlich des Geruches und die Lage und Richtung der Gänge wegen möglichen Zuges einer genauen Nachsicht unterliegen.

Als letztes und sehr wichtiges Prüfungsmoment erscheint es, die Dicke der Wände einer genauen Untersuchung zu unterwerfen.

Dieselbe müssen zum mindesten 40—45 Centimeter messen und sollten die Verbindungen von einem Zimmer zum andern durch Doppelthüren hergestellt sein.

Die Dicke der Wände ist einerseits eine Garantie dafür, dass die Zimmertemperatur sich gleichmässig warm erhält und nicht einer zu rapiden Veränderung je nach der Temperatur im Freien unterworfen ist.*)

---

*) Die Temperatur im Zimmer muss sich durchschnittlich zwischen 10—15° R. bewegen, so dass, wenn z. B. der Thermometer des Morgens im Freien 8—10° R. zeigt, die Zimmertemperatur selbst bei geöffneten Fenstern deren 11—12° betragen muss; steigt hingegen im Freien gegen Mittag die Wärme bis zu 16—18° oder noch höher, sollte in einem normal gebauten Hause und gut gelegenen Zimmer die Temperatur dennoch bei 15—16° stehen bleiben.

Feuerung möge bei normalem Befinden nicht eher in Anspruch genommen werden, als bis der Thermometer unter 10° R. Wärme fällt. Abgesehen davon, dass man im Süden wegen des verstärkten Luftdruckes Kälte leichter erträgt, als in nördlicher und höher

Dicke Wände haben ferner noch den unendlichen Vortheil, dass man nicht durch einen unruhigen Nachbar zu sehr gestört wird. Man muss Nächte erlebt haben, in welchen ein nebenan wohnender Patient häufigen Husten-Anfällen unterworfen war und man muss die Qualen eines solchen Schwergeprüften eine lange Nacht hindurch mit angehört haben, um zu wissen, was man selbst darunter leidet.

In den neueren Hotels und Privatbauten wird dem auch überall Rechnung getragen und kann eine solche Vorsicht nicht hoch genug angeschlagen werden.

Verursacht einem Patienten das Stiegensteigen nicht allzu grosse Beschwerden, so ist es immer vorzuziehen, höher gelegene Zimmer (weil staubfreier) zu wählen — je höher gelegen das Zimmer, desto besser die Luft — und ist in comfortabel eingerichteten Gasthöfen auch diesem Umstande dadurch Rechnung getragen, dass Vorrichtungen angebracht sind, mittelst welcher man in die oberen Stockwerke hinaufgezogen wird.

Bei einzelnen Gasthöfen, deren Rückfronte an einen Berg angrenzt, findet sich hie und da die Einrichtung,

---

gelegenen Orten, so bildet die Abhärtung des Körpers gegen Kälte einen nicht zu unterschätzenden Factor zur Erzielung günstiger Heilresultate. Kann man jedoch künstliche Erwärmung der Wohnzimmer nicht mehr entbehren, so befolge man beim erstmaligen Heizen die Vorsicht, sich während ein paar Stunden nicht in dem Zimmer aufzuhalten. Ist in einem Ofen oder Cheminée (namentlich in eisernen Oefen) längere Zeit kein Feuer gewesen, so sammeln sich unvermeidlich in seinen einzelnen Bestandtheilen organische Stoffe an, welche beim erstmaligem Einheizen durch Verbrennen Kohlenoxydgas entwickeln, welches natürlich durch Einathmen sehr gesundheitsschädlich (Catarrh) werden muss. Erst wenn das Zimmer gut erwärmt und dann nochmals frisch gelüftet wurde, mag man dasselbe anstandlos wieder benützen.

dass ausser dem Hauptthore zu ebener Erde noch eine weitere Anfahrt im zweiten oder dritten Stock an der Rückseite des Gebäudes angebracht ist, zu welcher man auf einem kleinen Umwege, der sich an der Steigung des anliegenden Berges hinzieht, bequem zu Fuss und zu Wagen gelangt.

Für einen einzelnen Reisenden wird der Bezug eines Gasthofes immer jenem eines Privathauses vorzuziehen sein. Familien mögen es bequemer finden, eine Villa oder sonstige Privatwohnung zu miethen unter der Voraussetzung, dass sie nicht gezwungen sind, einen Miethkontrakt abzuschliessen, da man ja, wie gesagt, nicht wissen kann, ob der längere Verbleib an ein und derselben Station thunlich ist und die Abgabe der Wohnung in Aftermiethe dann immer unsicher und oft mit bedeutenden Geldopfern verbunden ist.

All' den vorstehend erörterten Anforderungen in der Wahl einer zweckentsprechenden Wohnung gerecht zu werden, lasse der Patient die Sorge seines Reisebegleiters sein.

Bei der Zimmereinrichtung ist darauf zu sehen, dass das Bett nicht zwischen Thüre und Fenster zu stehen kommt; in Mitte des Zimmers möge an der Wand ein Thermometer aufgehängt, ein anderer vor dem Fenster angebracht werden.

Ist dergestalt die neue Behausung zurecht gemacht worden, so eröffnet sich nun für den Kranken selbst ein weites Feld, den zur Pflege seiner Gesundheit nöthigen Anforderungen thätige Fürsorge zuzuwenden.

Um in dieser Beziehung die nöthigen Anhaltspunkte der Reihe nach zu gewinnen, wollen wir ein flüchtiges Bild des täglichen Lebens in einer Winter-Heilstation

entwerfen und diesem dann das bezügliche Verhalten des Patienten anpassen.

Wir besprechen hier, wie gesagt, nur das Alltagsleben; das diätetische Leben des Patienten während der Zeit, in welcher er etwa durch Krankheit ans Bett oder Zimmer gefesselt ist, unterliegt allein den Anordnungen des Arztes.

Der Tage, an welchen man wegen der Ungunst des Wetters nicht ausgehen kann, sind während des ganzen Winters gewöhnlich nur wenige und finden diese dann immer durch Besorgung von Retardaten in der Correspondenz und Lectüre vollauf Verwendung.

Die Zeit des Aufstehens möge nach dem jeweiligen Befinden bestimmt werden. Hierauf folgt vollständige Toilette; wenn diese vollendet, nimmt man das Frühstück ein. Gegen ½10 Uhr wird unter normalen Witterungsverhältnissen die erste Promenade gemacht bis um ½12 oder 12 Uhr die Glocke zum sogenannten Lunch oder Déjeuner auffordert, welches gewöhnlich nicht mehr als eine halbe Stunde in Anspruch nimmt.

Nach dieser Mahlzeit gönne man sich im Zimmer oder im Freien zum mindesten eine halbe oder eine ganze Stunde Ruhe und trete erst gegen 1 oder ½2 Uhr die zweite Promenade an, die sich bis eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang ausdehnen kann. Die Zeit bis 6 Uhr füllt man mit nicht ermüdenden häuslichen Beschäftigungen aus. Um 6 Uhr wird das Diner servirt und nach demselben sind — horribile dictu — gesellige Reunionen in dem Conversations- und Musik-Salon!

Hiermit schliesst das Tagewerk des Patienten und kehren wir nun zu der Morgenstunde zurück, um von da ausgehend der Conduite des Kranken unverschiebliche Grenzen vorzuzeichnen.

Nach dem Aufstehen muss alsbald die erste Inspection des Thermometers vor dem Fenster vorgenommen werden, um je nach dem Befund der Temperatur sich die entsprechende Kleidung für den Tag zu wähleu.

Wie schon gesagt, folgt hierauf alsbald (bei geschlossenen Fenstern) die vollständige Toilette, da spätere Stunden für den Aufenthalt im Freien und für sonstige Beschäftigungen bestimmt sind.

Die Patienten — namentlich die Damen — mögen es sich überhaupt zur Regel machen, die des Morgens gewählte Toilette, unter gewissen Modificationen je nach der Temperatur während der Nachmittags-Promenade, für den ganzen Tag beizubehalten. Es muss als unstatthaft bezeichnet werden durch öfteren Wechsel in der Kleidung aus Etiquette-Rücksichten sich unnöthiger Weise zu ermüden oder sich gar hierdurch, in Folge unvermeidlicher öfterer Entblössung einzelner Körpertheile, möglicherweise eine Erkältung zuzuziehen.

In manchen Hotels herrscht die Unsitte, zum abendlichen Diner eigens Toilette zu machen, ja manche Damen halten es sogar für nöthig, bei dieser Gelegenheit decolletirt zu erscheinen.

Eine solche Ausserachtlassung jeder sanitären Rücksicht kann bei einem Kranken nicht genug getadelt werden und mögen weniger unverständige Patienten sich ja nicht verleiten lassen, solche Unsitten nachahmen oder mitmachen zu wollen; diejenigen, welche es sich nicht versagen können, durch Nachäffung dieser widerlichen Gebräuche den Darwin'schen Theorien neues Beweismaterial zu liefern, mögen sich die hieraus entspringenden schädlichen Folgen für ihre Gesundheit selbst zuschreiben, alle vernünftigeren jedoch sollten sich vereinigen, solchen Albernheiten nach Kräften zu steuern und sie unmöglich zu machen.

Als letzten Theil der Morgen-Toilette möchten wir empfehlen, sich Stirne und Nase mit Glycerin einzureiben und zwar in der Weise, dass die untere Hälfte der Stirne von der Mitte der einen Augenbraue bis zur anderen an derselbe Stelle, die Verbindungsstelle von Stirne zur Nase und diese selbst an allen ihren äusseren und inneren Theilen mit dieser Substanz benetzt werde. Man reibe dann die benannten äusseren Theile und ebenso die Nasenhöhlen so weit hinauf als möglich so lange mit den Fingerspitzen ein bis die Flüssigkeit ganz in die Haut eingedrungen ist. Es gewährt diese Manipulation einen ausserordentlichen Schutz gegen Catarrhe und kann der genauen und täglichen Befolgung dieser Vorsichtsmaassregel nicht genug Sorgfalt zugewendet werden.

Denjenigen, welche ungläubig über das hier mitgetheilte Präservativ-Mittel die Achseln zucken, sei die Versicherung ertheilt, dass anerkannte medicinische Autoritäten dasselbe dringend empfehlen.

Eine einmalige gründliche Einreibung der bezeichneten äusseren Stirn- und Nasentheile genügt für je einen Tag vollkommen, während die inneren Nasenhöhlen, durch die ätzende Absonderung aus den Schleimhäuten mehr alterirt, wohl mehrere Male nach wiederholter Säuberung und Trocknung mit Glycerin eingerieben werden müssen.

Man lasse sich die kleine Mühe, die ja kaum einen täglichen Zeitaufwand von ein paar Minuten erfordert, nicht gereuen, da ein günstiger Erfolg ganz ausser Frage steht. *)

---

*) Als bestes Material für diese Procedur muss die durch F. A. Sarg's Sohn & Cie. in Liesing bei Wien fabricirte Glycerin-Crême empfohlen werden. In allen gut assortirten Apotheken erhältlich.

Damen mag zur Beruhigung dienen, dass die Anwendung der Glycerin-Crême dem Teint nicht nur nicht schadet, sondern im Gegentheil sehr zuträglich ist und selbst die anderen Surrogate für Erhaltung der Schönheit und Salubrität der Haut an Wirksamkeit übertrifft.

Des Morgens müssen die eingeriebenen Theile des Gesichts abgewaschen, dann mit einem rauhen Tuche (englischem Handtuch, *towel*) gut abgerieben, hierauf aber alsbald, wie bemerkt, wieder frisch eingerieben werden.

Ist mit dieser letzten Verrichtung die Toilette beendigt, so wird das Zimmer gelüftet und nehme man das nun folgende Frühstück, wenn es die Temperatur erlaubt, bei geöffneten Fenstern ein.

Nach dem Frühstück wiederhole der Patient nochmals die Thermometerbeobachtungen und trage dieselben täglich in eine zu diesem Zwecke angelegte Tabelle ein. Derart angestellte physikalische Aufzeichnungen, welche natürlich auch auf die Mittags- und Abendtemperaturen sich erstrecken müssen, haben nicht nur für spätere Zeiten einen Erinnerungswerth, sondern gewähren dieselben auch durch die Zusammenstellung und durch den Vergleich mit den von Andern gemachten Beobachtungen Interesse — abgesehen davon, dass es Pflicht des Kranken ist, sich mit den meteorologischen Erscheinungen seines Curortes so viel als möglich vertraut zu machen, um dieselben mit Erkenntniss zu seinem sanitären Besten zu verwerthen.

Der Kranke muss in seinem Zimmer förmlich ein kleines Observatorium aufschlagen; namentlich ist es auch nothwendig, sich über die verschiedenen Windrichtungen täglich Kenntniss zu verschaffen. Eine im Aussichtskreise der Wohnung vom Fenster aus ersichtliche Windfahne oder der aufsteigende Rauch aus einem Kamine muss als

Auskunftsmittel dienen, sich bestmöglichste Rechenschaft über Richtung und Stärke des Windes zu verschaffen.

Ausser den erörterten meteorologischen Aufzeichnungen mache man sich auch tägliche Notizen über Appetit, Schlaf, Athmung, und, wenn man damit umzugehen weiss, auch noch über den Puls, zu welch letzterem Zwecke man nach dem Aufstehen, nach dem mittägigen Déjeuner und vor dem Bettgehen den Befund über die Zahl der Pulsschläge zu notiren hat.

Auch versäume man nicht, sich zeitweise wiegen zu lassen und auch dies Ergebniss an dem betreffenden Datum einzutragen.

Der Kranke übt der Art eine stetige Controle über sein Befinden aus und erleichtert hiedurch dem Arzte bei nöthig werdender Consultation die Klarlegung des Sachverhaltes.

Mit diesen schriftlichen Arbeiten füllt man am besten die Zeit nach dem Frühstück aus. Sonstige Correspondenzen beschränke man auf das Unvermeidlichste; zu viel Schreiben ist einem Lungenleidenden nicht zuträglich, weil die bei dieser Beschäftigung unvermeidliche gekrümmte und gebückte Stellung des Oberkörpers der normalen Ausdehnung der Lungen sehr hinderlich ist und mag an dieser Stelle gewiss auch noch die allgemeine Bemerkung wohl angebracht sein, dass ein Lungenleidender stets bemüht sein muss, sich möglichst gerade zu halten, wenn ihm dies ohne Unbequemlichkeiten oder Schmerz an der Lunge möglich sein sollte.

Das Bestreben, sich gerade zu halten — namentlich auch beim Sitzen — kann gewissermaassen als Heilgymnastik betrachtet werden, und sollte man deswegen dieser Sparte eigener Thätigkeit möglichst viel Sorgfalt zuwenden.

Bei nur irgend zuträglicher Witterung suche man gegen 9 oder 10 Uhr Morgens das Freie auf; aber auch während dieser Beschäftigung lasse man es sich sorgfältigst angelegen sein, die Bewegung im Freien mit jener Vorsicht und Bedachtsamkeit auszuführen, durch welche man sich eben nur Vortheil erringe und nicht, was bei Mangel an Einsicht leicht eintreten könnte, sich Schaden zufüge.

Wie bekannt, erkältet man sich nirgends leichter, als gerade während des Winters in Italien; die von der Sonne beschienenen und gegen Süden liegenden Plätze haben oft im Vergleich mit nördlich gelegenen und einem ungünstigen Winde ausgesetzten Punkten eine Temperaturdifferenz von 10—12 und noch mehr Graden, und muss man während des Aufenthaltes und während der Bewegung im Freien ernstlichst darauf Rücksicht nehmen, sich dem schädlichen Einflusse solcher Temperaturunterschiede nicht auszusetzen. Man darf während des Spazierengehens weder in Schweiss gerathen, noch ein unbehagliches Gefühl von Kälte verspüren.

Befindet sich also z. B. der zur Promenade auserlesene Platz nicht in nächster Nähe der Behausung, so wende man namentlich bei der allenfalls nöthigen Passage von Orten, die nicht vor kaltem Zuge geschützt sind, die grösstmöglichste Vorsicht an. Man bedecke Mund und Nase mit dem Taschentuche,*) (Damen mögen sich ausserdem auch noch des Schleiers bedienen) und vermeide man namentlich unnöthiges Sprechen.

Es geht hieraus schon von selbst hervor, dass man sich während der Bewegung in der freien Luft zu grosse und redselige Gesellschaft ferne halte; jeder einzelne

---

*) Der Gebrauch von sogenannten »Respiratoren« möge von ärztlicher Anordnung abhängig gemacht werden.

Patient sorge für sich und lasse die Anderen ihre eigenen Wege gehen.

In der ersten Zeit eines Aufenthaltes an einer neu bezogenen Station müssen förmliche Terrain-Recognoscirungen unternommen werden, um mit Hülfe des Thermometers die einzelnen Territorien rücksichtlich der Verschiedenheit ihrer Temperaturen kennen zu lernen, um dem entsprechend später je nach den täglich gemachten Beobachtungen über Windrichtung etc. sich den am meisten geschützten Spaziergang aussuchen zu können.

An jedem Curorte finden sich Plätze, welche — durch ein günstiges Zusammentreffen örtlicher Verhältnisse vor jeder Zugluft und jedem Winde geschützt — die Sonnenstrahlen concentrisch aufnehmen, sie gleichsam einsaugen; es wird in Folge dessen an solchen Stellen eine ausserordentlich erhöhte Temperatur erzeugt.

Solche Plätze, welche man »Sonnenbäder« nennen könnte, verwende man zum Sitzen und Ausruhen und kann man bei dieser Gelegenheit dem etwa vorhandenen Drange nach Aussprache mit anderen Leidensgefährten vollauf die Zügel schiessen lassen.

Diese »Sonnenbäder« sind wahre Proviantkammern für den Consum gesunder Luft. Die Patienten überkommt hier ein unaussprechliches Gefühl des Wohlbehagens und kann man sich ohne Rückhalt diesen überaus zuträglichen Einflüssen der freien Luft hingeben.

Während des Aufenthaltes im Freien prüfe man auch täglich die eigne Wärmeempfindung.

Man kann annehmen, dass bei normalem Befinden schon 10—12° R. Wärme im Schatten hinreichen, um beim Patienten bei geeigneter Kleidung ein wohlthätiges inneres Gefühl der Wärme hervorzurufen und zu unter-

halten; kommt es nun vor, dass man bei dieser Temperatur (gleiche Kleidung vorausgesetzt) eine veränderte, namentlich niedrigere Wärme-Empfindung — vielleicht auch noch verbunden mit Mangel an Appetit, Schlaflosigkeit und Athmungsbeschwerden — hat, so mahnt dies zu grosser Vorsicht und gibt den Beweis, dass sich anormale Zustände im Befinden eingestellt haben, über deren Vorhandensein man alsbald den Arzt zu consultiren haben wird.

Ist man dann bei geschehener Durchführung der oben erwähnten schriftlichen Notizen im Stande dem Arzte ein förmliches Tagebuch über das körperliche Ergehen vorzulegen, so wird es diesem ein leichtes sein, im Zusammenhalte dieser Aufzeichnungen mit seinen eigenen ausführlichen meteorologischen Daten, sich ein klares Bild über die Einwirkungen des Klima's auf das Naturell und das Befinden des Patienten zu machen und darnach weitere Bestimmungen zu treffen.

Des Morgens weite Spaziergänge zu unternehmen, ist nicht rathsam, um sich nicht zu früh schon zu sehr zu ermüden und sich hierdurch unfähig zu machen die für den Nachmittag zur Disposition gestellte längere Zeit für Bewegung im Freien gehörig auszunützen.

Hat man des Morgens 2 Stunden im Freien zugebracht, so reicht dies schon vollkommen hin, um sich für die Mahlzeit um $^1/_2$12 Uhr einen gehörigen Appetit zu holen und thue man seinen Gefühlen bei dem nun folgenden Déjeuner in keinerlei Weise Zwang an.

Wer nach eingenommener Mahlzeit das Bedürfniss auszuruhen oder zu schlafen hat, wird am besten thun, sich in sein Zimmer zurückzuziehen und hier bei geöffnetem Fenster eine Siesta abzuhalten; sind auch in den meisten an den Hotels befindlichen Gärten abgesonderte

Ruheplätzchen vorhanden, so kann man sich doch im Freien nicht jener Bequemlichkeit hingeben, zu welcher der Aufenthalt im eigenen Zimmer berechtigt und wird man ausserdem auch im Freien nur zu leicht durch zufällige Vorkommnisse gestört.

Es ist von manchen Seiten die Vertheilung der Mahlzeiten auf ½12 Mittag und 6 Uhr Abends als unpraktisch bezeichnet worden, angeblich, weil durch das Mittags stattfindende Déjeuner dem Patienten die zum Aufenthalte im Freien verfügbare Zeit verkürzt werde. Wir glauben jedoch, dass Derjenige, der des Morgens schon 2 Stunden im Freien zugebracht hat, mit viel Vergnügen der Einnahme des Déjeuner zur benannten Zeit entgegensieht und nicht minder der Ruhe und Erholung bedarf, um sich auf die für den Nachmittag bestimmte längere Promenade im Freien vorzubereiten und neu zu stärken.

Des Nachmittags können je nach Witterung grössere Excursionen zu Fuss und zu Wagen oder auch — was denjenigen, welche die Meeresluft und die Bewegung auf einem Nachen gut vertragen, nicht genug anempfohlen werden kann — Fahrten auf dem Meere unternommen werden, wobei natürlich aber auch derselben Vorsicht in Kleidung und in Vermeidung von Zug, Erhitzung oder Verkühlung und rücksichtlich zu grosser und zu gesprächiger Gesellschaft ein geeignetes Augenmerk geschenkt werden wolle.

Man komme so zeitig nach Hause — jedenfalls stets einige Zeit v o r Untergang der Sonne — dass man sich vor Beginn des Diner noch einer kurzen Erholung hingeben kann.

Wenn der Patient bis jetzt Alles gethan hat, was ihm während des Tages in sanitärer Hinsicht zum Vor-

theile gereicht, so geräth er bedauerlicher Weise während der noch übrigen Tages-Beschäftigung an Klippen, an welchen nur Wenige ohne erhebliche Gefahr für ihr Wohlergehen vorübersegeln.

Wir haben oben schon von den unsachlichen Gebräuchen gesprochen, welche sich leider an den meisten Curorten rücksichtlich nicht nur unnöthiger, sondern geradezu schädlicher Etiquette-Formalitäten gelegentlich des Diners eingeschlichen haben. Es ist jedoch dieser modernen Barbarei in der Bekleidung noch nicht genug, sondern es tragen die Hotelbesitzer selbst noch in übel angebrachter Prunksucht das Möglichste dazu bei, ihren Pflegbefohlenen im Verlaufe des allerdings meist brillant assortirten Diner, durch ceremonielle Ueberschwänglichkeiten Schaden zuzufügen.

Man denke sich einen verhältnissmässig kleinen Raum — oft mit keinem oder doch ganz ungenügendem Ventilationsapparat versehen — in dem oft 50—60 und noch mehr Menschen zusammengepfercht sind und unter der Gluthitze von fast ebenso viel Gaslampen ihr Diner einnehmen.

Schon nach kurzer Zeit machen sich die schädlichen Einflüsse hiervon dadurch bemerkbar, dass man bei einer Temperatur von 20 und noch mehr Graden meist hochroth gefärbte Gesichter sieht und des Hustens kein Ende mehr ist; zudem dauern die Diners vollauf eine Stunde und darüber, während welcher die Patienten ihre Zeit in einer wahrhaft verpesteten Atmosphäre zubringen und ist es nicht zu verwundern, wenn hierdurch alle die wohlthätigen Wirkungen, deren sich der Patient tagsüber erfreut hatte, mit einem Schlage oft wieder zunichte gemacht werden.

Zu einem nicht minder schädlichen Einflusse gestalten sich auch die nach dem Diner gebräuchlichen Reunionen in dem Conversations- und Musik-Salon.

Wohl mag es angehen, ja sogar zuträglich erscheinen, nach Verlassen des überhitzten Speisezimmers sich in dem Conversationszimmer etwas abzukühlen, ehe man die meist ungeheizten Gänge vor Rückkehr ins Zimmer betritt; es würde selbst ein längerer Aufenthalt in den Gesellschaftszimmern unbedenklich erscheinen, wenn die Räume gut gelüftet, resp. ventilirt werden könnten und nur von wenigen Personen besucht würden. Leider ist aber meistens das Gegentheil der Fall und dauern zudem die Reunionen mehrere Stunden, im Verlaufe derer sich die Luft natürlich immer mehr verschlechtert; unter gegenseitiger Aneiferung kommen dann auch noch Musikproduktionen an die Reihe, welche den Patienten in eine viel zu erregte Stimmung versetzen, abgesehen davon, dass eine eigene Klavier- oder gar Gesangs-Execution für einen Patienten eine viel zu anstrengende Arbeit ist.

Es kann nicht in Abrede gestellt werden, dass diese abendlichen Vereinigungen beim Diner und im Conversationssalon einem hygienischen Leben geradezu zuwiderlaufen und sollten die Wirthe veranlasst werden, zweckentsprechendere Einrichtungen zu treffen.

Dieselben müssten sich dahin erstrecken, dass in erster Linie übertriebene Beleuchtung vermieden würde; ferner sollten bei eintretender Ueberfüllung des Gasthofes zwei Tables d'hôte gegeben werden, deren erste für die empfindlicheren Kranken schon um 5 Uhr stattzufinden hätte.

Den Besuch des Conversationssalons wird der verständige Kranke nach bestem Dafürhalten auf ein »mässiges« beschränken.

Ehe man ins Bett geht, sorge man dafür, dass das Zimmer noch einmal gelüftet werde.

Wer — je nach der Temperatur im Freien — gewohnt ist, bei ganz oder theilweise geöffneten Fenstern zu schlafen, wird hierin eine mächtige Unterstützung für die Regenerirung seines ganzen organischen Lebens finden; freilich müssen hiebei Vorsichtsmassregeln getroffen werden, die ein Aufdecken während des Schlafes resp. Bloswerden des Körpers unmöglich machen; auch ist es besser bei vorhandenem doppeltem Verschlusse der Fenster nur die oberen Flügel zu öffnen und, wenn Läden vor den Fenstern vorhanden sind, von diesen nur die unteren Flügel zu öffnen, wodurch sich von selbst Ab- und Zuzugscanäle für schlechte und gute Luft bilden. Der offene Strom der Luft muss überhaupt so geleitet werden, dass er sich nicht direct auf die Lagerstatt ergiesst, was am leichtesten durch Aufstellen einer spanischen Wand vor das Bett erreicht wird.*)

Es bedarf am Schlusse dieses Absatzes wohl nur noch einer flüchtigen Erwähnung, dass der nächtliche Besuch von Theatern, Casinos oder sonstigen geselligen Vereinigungen einem Patienten absolut verboten ist; man verspare sich solche Vergnügungen auf die Zeit, wo man sich wieder etwas zumuthen kann, so lange man aber Patient ist, denke man lieber recht oft daran, dass vielleicht gerade der frühere übermässige Genuss solcher Lustbarkeiten mit die Veranlassung war, dass man der Güter höchstes, die Gesundheit, auf's Spiel gesetzt und verloren hat.

Ein Kranker, der so, wie wir es hier erörtert haben, seinem Verhalten während des Verbleibens an einer

---

*) Wer mit offenem Munde schläft, darf keine Fenster öffnen, oder man muss ein Mundschloss anlegen, welches das Oeffnen des Mundes verhindert. (Es gibt zu diesen Zwecke eigene Bandagen).

klimatischen Heilstation unverschiebliche Grenzen zieht, wird wohl mit Recht ein »verständiger Kranker« genannt werden können; nur derjenige, welcher sich einer solchen Lebensweise bestrebt, kann sich gegründeter Hoffnung auf Genesung hingeben.

Jede Abweichung von der Regel hingegen muss zum Uebel führen!

IV. Die einzelnen Stationen nach ihren localen Eigenthümlichkeiten. Preisangaben.

Bei Besprechung dieses Abschnittes werden wir uns durch folgende Normen leiten lassen:

Um jeden Schein der Parteilichkeit in der Behandlung des Stoffes zu vermeiden, wird, so viel als thunlich, die Nennung von Namen, sowohl jener von Personen, als auch solcher z. B. auf die Empfehlung bestimmter Gasthöfe Bezug habender, vermieden werden.

Indem man einerseits lobt, tadelt man oft unverdienter Weise indirect anderseits; zudem ist es schwer, besonders in Anempfehlung von Gasthöfen, sich des Einverständnisses und der Anerkennung der Reisenden zu vergewissern; es sind in dieser Richtung die Ansprüche und Wünsche gar zu verschieden und eben dasselbe, was für den Einen ein Grund des Lobes, ist oft für den Andern der Gegenstand des Tadels. Die meisten Ansprüche machen gewöhnlich solche, die zu Hause nur sehr einfach leben!

Hiezu kommt noch, dass sehr viele der grösseren Gasthöfe an der Riviera und in Italien theils Actien-Unternehmungen sind, theils anonymen reichen Besitzern gehören, welche ihre Etablissements durch Directoren

betreiben lassen, wodurch die Prosperität dieser Gasthöfe immer von dem längeren Verbleiben oder öfteren Wechseln eines solchen Directors abhängig ist.

Wir verweisen also, unter Vorbehalt einzelner unvermeidlicher Ausnahmen in Nennung von Namen, bezüglich der materiellen Unterkunft in dieser Richtung auf die stets in erneuter Auflage erscheinenden Reisehandbücher und werden wir rücksichtlich der localen Eigenthümlichkeiten der einzelnen Curorte hauptsächlich nur jene Dinge in Betracht ziehen, die für das hygienische Verhalten des Kranken von Belang sind.

Gruppe I: Warme trockene Stationen.

Mentone mit Bordighera (43° 47′ n. Br.)

Die Stadt Mentone mit angeblich ungefähr 7000 Einwohnern liegt hart am Meeresufer, welches hier eine weit ausgeschnittene Bucht bildet; diese letztere ist gegen Westen durch das Cap »San Martino«, gegen Osten durch die »Rochers rouges« begrenzt. Im Rücken der Bucht gegen Norden erheben sich, theilweise sehr steil aufsteigend, die Ausläufer der See-Alpen.

Auf diese Weise, nur gegen Süden ganz offen, hat Mentone den Vorzug einer ziemlich geschützten Lage.

Ungefähr in der Mitte der Bucht senkt sich ein vom Hauptgebirgsstock abfallender Hügel gegen das Meer zu, auf dessen Kamm und Rücken die alte Bergstadt Mentone liegt;*) dadurch, dass dieser Hügel bei seinem Einfalle ins Meer sich noch eine kurze Strecke weit in dasselbe

---

*) Alle älteren kleineren ital. Städte sind zum Schutze gegen feindliche Ueberfälle auf Bergeshöhen erbaut worden.

als Landzunge hineinzieht, wird die Bucht in zwei Theile, die West- und Ostbucht, getheilt, an deren Ufern das »neue« Mentone entstanden ist.

Längs der Ostbucht erheben sich fast senkrecht die Berge in ganz geringer Entfernung vom Ufer, so dass hier nur ein kleiner Streifen Landes zur Bebauung der für die Fremden und Kranken bestimmten Niederlassungen dienen konnte; in der Westbucht hingegen bilden die neuen Fremden-Quartiere, in grösserer oder geringerer Entfernung vom Meere, einen mehr arrondirten Complex, da hier das Terrain, von mehreren Gebirgsbächen durchzogen, ein mehr flaches ist, indem die Gebirge mehr zurückgeschoben sind und erst am Cap San Martino wieder gegen das Meer vorspringen.

Diese verschiedenartige landschaftliche Gestaltung der beiden Buchten macht sich auch rücksichtlich ihrer verschiedenen Verwerthung zu klimatischen Zwecken geltend.

In erster Linie ist ein unbestreitbarer Vorzug der Ostbucht der, dass die Bewohner derselben aus nächster Nähe in stetem Contact mit der für viele so zuträglichen Seeluft bleiben. Ferner gilt die Ostbucht wegen ihrer territorialen Beschaffenheit als wärmer und wird der durchschnittliche Temperaturunterschied zwischen West- und Ostbucht zu Gunsten der Letzteren sogar bis nahezu um 2 Grade höher angegeben; zweifelsohne bewirken an hellen Tagen die direct auf die Gebirgsabhänge auffallenden Sonnenstrahlen eine gesteigerte Wärmeentwicklung; an trüben Tagen hat der Verfasser jedoch übereinstimmend mit den Messungen Anderer, eine im Vergleiche zur Westbucht nennenswerth höhere Temperatur in der Ostbucht nicht constatiren können.

Ebenso ist hervorzuheben, dass — gleiche Bauart und Lage vorausgesetzt — ein höherer Wärmegrad im

Innern der Häuser der Ostbucht nicht nachweisbar ist, welcher unter allen Umständen sich geltend machen müsste, wenn in der atmosphärischen Luft eine constante grössere Wärme vorhanden wäre.

Es wird der Ostbucht neben dem soeben besprochenen Vorzug auch noch nachgerühmt, dass sie wegen des natürlichen und weit vorgeschobenen Schutzdaches im Norden etwas windstiller sei, als ihre westliche Schwester; es ist dies jedoch nur ein relatives Lob, denn der Besucher Mentone's wird nur zu bald gewahr, dass es daselbst überhaupt sowohl in Ost- als Westbucht weit mehr windige als windstille Tage gibt, wenn auch die kälteren Luftströme von Nord, Ost und West in Folge des durch die Gebirge gebotenen Schutzes nur selten in stark empfindlicher Weise zum Durchbruche kommen. *)

---

*) Hievon abgesehen leidet jedoch die ganze Riviera di Ponente ziemlich viel durch Winde und ist es sehr bemerkenswerth, in welcher Weise die hierauf bezüglichen meteorologischen Erscheinungen zu Tage treten.

Als dominirende Luftströmung kann allein nur jene aus Süden kommende rubricirt werden, weil nach dieser Himmelsrichtung allein das Terrain ganz offen ist und zwar stellt sich der Südwind, wenn er nicht durch stärkere Feinde vertrieben wird, gewöhnlich gegen Mittag ein.

Alle andern Winde springen oft in kaum glaublicher Weise in den kürzesten Zwischenräumen um, und während man an einer Stelle z. B. Ostwind hat, macht sich häufig in ganz geringer Entfernung vom ersten Punkte eine gerade entgegengesetzte Strömung bemerkbar, ebenso ist es oft hart am Meere windig, während es an einem höher gelegenen Punkte windstill ist und umgekehrt.

Diese Erscheinungen in ihren Gründen und Gesetzen festzustellen ist sehr schwierig und kann ein Anhaltspunkt dafür nur in der unregelmässigen Brechung und Stauung der Windwellen an den Gebirgsvorsprüngen und Einbuchtungen gefunden werden.

Charakteristisch für Mentone ist noch der Umstand, dass bei nicht allzu starkem Luftzuge der die beiden Buchten trennende Hügel in der Art Schutz gewährt, dass er, wenigstens theilweise, die Westwinde vom Vordringen in die Ostbucht zurückhält und anderseits ebenso die empfindliche Wirkung der Ostwinde für gewisse Regionen in der Westbucht abschwächt, und wird der findige und aufmerksame Beobachter bald die hierauf bezüglichen Vortheile sich zu eigen gemacht haben und jeweilig wissen, wo er Schutz zu suchen hat.

Den Bewohnern der Ostbucht, welchen von ihrer Behausung aus die Aussicht auf das Meer zu Gebote steht, mag es vielleicht — in Anbetracht dessen, dass es in genannter Bucht vollständig an Objecten fehlt, an welchen man die jeweilige Windrichtung erkennen kann — dienlich sein, auf Folgendes aufmerksam gemacht zu werden: des Morgens gegen 9 Uhr fährt in einiger Entfernung vom Lande das den Cours zwischen Nizza und Genua vermittelnde Dampfschiff an Mentone vorüber. Nach einiger Uebung und sorgfältiger Beobachtung (mit dem Fernglase) gelingt es bald, je nach der Wolkenbildung des aus dem Schlote des Schiffes entströmenden Dampfes die an dem betreffenden Tage herrschende Windrichtung beurtheilen zu können, und wird man dann alsbald wissen, welche Promenade man für den betreffenden Tag zu wählen hat.

Rücksichtlich der Winde haben beide Buchten einen gemeinsamen Feind in dem als periodisch gewöhnlich im Monat März sich einstellenden sogenannten »Mistral,« — ein Nordwestwind — der, allen natürlichen Schutzmauern zum Trotz, in beide Buchten einfällt und dann nicht selten zum Sturm ausartet.

Dieser Mistral hat eine ausserordentlich empfindliche

Trockenheit der atmosphärischen Luft im Gefolge, weil durch denselben sämmtliche dem Meere entsteigende Feuchtigkeit gegen Süden hin entführt wird.

Wenn der Ostbucht, wie aus Vorstehendem entnommen werden wolle, die Vorzüge von mehr Wärme und mehr Windstille eingeräumt werden, so treten in derselben aber anderseits Mängel hervor, von welchen die Westbucht mehr oder minder verschont ist.

In erster Linie ist hier das überaus starke Brausen des Meeres zu nennen, welches in allen Wohnungen der Ostbucht — wegen der darmähnlichen Ausdehnung derselben längs des Meeres — gleich stark vernehmlich ist. Viele Personen können sich an dies nur selten ganz unterbrochene Brausen des bewegten Meeres durchaus nicht gewöhnen und sind hiedurch im Schlafe so gestört, dass sie in die Westbucht umzuziehen gezwungen sind.

Ein weiterer ebenso misslicher Umstand in der Ostbucht besteht darin, dass dieselbe ganz ausserordentlich dem Staube ausgesetzt ist.

Längs der Häuserreihe zieht sich nämlich die Landstrasse gegen die italienische Grenze (Bordighera etc.) hin; diese Strasse, aus kalkhaltigem Materiale hergestellt und unterhalten, producirt bei eintretender Trockenheit ganz unglaubliche Staubmassen, welche leider wegen des in Mentone herrschenden Wassermangels nicht unschädlich gemacht werden können. Meerwasser ist angeblich zum Spritzen der Strassen unverwendbar.

Ein dritter nicht zu unterschätzender Missstand in der Ostbucht macht sich dadurch merklich, dass bei Südwind nicht selten ein unangenehmer Geruch entsteht. Es entsteigt derselbe den hier aus der Stadt ins Meer sich ergiessenden Abzugscanälen, indem bei genannter Luftströmung die übelriechenden Stoffe nicht ins Meer fort-

getragen, sondern durch die Brandung wieder aufgespült und gegen das Land zurückgeworfen werden.

Trotz dieser in der Ostbucht herrschenden Uebelstände müssen deren bereits besprochenen Vorzüge, verbunden mit dem stets aus erster Hand gebotenen Genusse der belebenden Meeresluft, doch wohl in Betracht gezogen werden, da auch die Westbucht von den oben erörterten Missständen nicht ganz frei ist.

Das Brausen des Meeres macht sich hier nur in den ganz weit vom Meere abgelegenen Wohnungen gar nicht bemerklich, und muss Derjenige, welcher eine solche Wohnung inne hat, folgerichtig dann auch den für Viele so zuträglichen, ungeschmälerten Genuss der Meeresluft entbehren.

Weit weniger empfindlich in der Westbucht ist allerdings der Staub, weil dort die Wohnungen meist von grossen Gärten umgeben sind und man in denselben wohl ein Plätzchen findet, zu welchem der ungebetene Gast nicht vorzudringen vermag. Ebenso verhält es sich mit der Plage des üblen Geruches, welcher in der Westbucht sich überhaupt seltener einstellt und dann nur in den ganz nahe am Meere gelegenen Wohnungen sich geltend macht.

In vorstehender Weise auf die Vorzüge und Nachtheile der beiden Buchten aufmerksam gemacht, lasse der Patient es sich zur Sorge gereichen, vorurtheilsfrei die Einwirkungen dieser verschiedenartigen localen Eigenthümlichkeiten auf seine Person zu prüfen und darnach die Wahl seiner Niederlassung zu treffen, unbekümmert um die Einflüsterungen und Einwände, die sowohl von bereits ansässigen Curgästen, als auch von Ortsangehörigen in oft wirklich komischer Weise zu Gunsten oder Ungunsten der einen oder andern Bucht erhoben werden.

In klimatologischer Richtung ist schon erwähnt worden, dass Mentone zu den warmen, trockenen Klimaten zu rechnen ist, und hat sich diese Qualification auch in dem vergangenen Winter wieder vollkommen bewährt. (Siehe Tabelle Seite 12 und Tafel 3 im Anhange.)

Der Wärme des Klimas entspricht auch vollkommen die üppige Vegetation des Bodens.

Es mag an diesem Orte gestattet sein, darauf hinzuweisen, dass die zu Tage tretende Vegetation an den einzelnen zu Curorten bestimmten Stationen für sich allein schon eine Gewähr für die vorhandenen Temperaturverhältnisse und Gradationen bietet.

Die hier maassgebenden Pflanzen sind unter Bezugnahme auf deren Wärmebedürfniss der Reihenfolge nach folgende: Orange, Citrone, Mandarine und sodann Tropenpflanzen, z. B. die Papyrusstaude.*)

Der Orangenbaum kann bis gegen 5 Grad R. Kälte ertragen, die Citronen deren kaum 2; die eigentlich nur aus Malta und Sicilien stammende Mandarine (eine kleinere und feinere Sorte von Orangen) ist noch empfindlicher als die beiden erstgenannten Fruchtbäume und die Papyrusstaude endlich überlebt nicht den Gefrierpunkt.

Da wo uns also die vorbenannten Pflanzen zu Gesichte kommen, ist Sicherheit dafür geboten, dass die sie

---

*) Des Mandelbaums, Weinstockes, der Olivenculturen etc. braucht keine Erwähnung zu geschehen, da diese Erzeugnisse auch schon in Gegenden vorkommen, die sich zu klimatischen Curzwecken im Winter vermöge ihrer Temperatur nicht eignen. Anderseits wird auch des Palmenbaumes nur vorübergehend gedacht werden, da derselbe in Italien einen höheren Werth als den einer Zierpflanze nicht beanspruchen kann; Früchte kommen an der Dattelpalme nur selten zur Ausbildung und gelangen dieselben fast nie auch nur annähernd zur Reife.

tödtenden Kältegrade seit Decennien nicht vorgekommen sind.

In Mentone gedeiht die Mandarine nur an ganz geschützten Plätzen; die Orange jedoch und auch die Citrone ersteht in vollendeter Pracht und hat auch der vergangene, nicht günstige Winter der Entwicklung dieser Früchte kein Hinderniss in den Weg gelegt.

Die diesjährigen meteorologischen Daten von Mentone zeigen, dass die mittleren Durchschnittszahlen der Temperatur nahezu wieder erreicht wurden; die grössten Differenzschwankungen von einem Tage zum andern betrugen nicht mehr als 6 Grade R., desgleichen waren auch die Schwankungen zwischen früh und Mittags-Temperatur *) relativ geringe.

Es gewinnen diese Thatsachen um so mehr an Werth, wenn man bedenkt, dass der diesjährige Winter nicht blos in den nördlicheren Regionen Europa's, sondern auch an den weniger geschützten Punkten Italiens sich als ein sehr harter erwies.

In Mentone registrirten wir nur ungefähr 12 Tage, an welchen während des ganzen Winters das Ergehen im Freien wegen Ungunst der Witterung nicht möglich und deren ebenso viele, an welchen das Spazierengehen nur beschränkt, d. h. nur für minder empfindliche Kranke thunlich war. **)

In eben diesem Verhältniss war auch Heizung nur selten, für einzelne gut abgehärtete Patienten in ganz gut gelegenen Wohnungen nur 5—6 Mal nöthig.

---

*) Die Abendtemperaturen sind von den Frühtemperaturen nicht nennenswerth verschieden.

**) In Davos z. B. konnten während der diesjährigen 5 Wintermonate nur durchschnittlich 10—12 Tage im Monat zum Ausgehen benutzt werden.

Als die günstigsten Monate für den Aufenthalt in Mentone müssen November, December und Januar erachtet werden; hingegen stellt sich meist im März alljährlich der Mistral ein, der, wie bereits erwähnt, eine so ausserordentlich grosse Trockenheit im Gefolge hat, wie dieselbe nur von den wenigsten Kranken ohne Gefahr für die Gesundheit ertragen wird; man wird deswegen mit ängstlicher Sorgfalt schon beim Eintritt der ersten Vorläufer dieses Windes die Wirkungen derselben auf das Befinden zu beachten haben und demgemäss dann das längere Verbleiben in Mentone oder die Uebersiedelung an eine andere Station hievon abhängig machen müssen.

Von wahrhaft wunderthätiger Wirkung — namentlich für solche, denen Feuchtigkeit nicht zuträglich ist — sind die vielen sonnigen, hellen Tage in Mentone und hat dieser Curort auch in diesem Winter in dieser Richtung sich vollkommen bewährt.

Regen in beträchtlicher Menge fiel nur ungefähr 16mal vom November bis März und Schnee stellte sich nur 1mal ein und auch da, ohne liegen zu bleiben; die umliegenden Berghöhen waren ungefähr 5mal mehr oder weniger beschneit. Vor Sonnenuntergang sank der Thermometer 4mal unter den Gefrierpunkt.

Als abnorm muss für die letzte Saison erwähnt werden, dass der Mistral sich dieses Jahr schon im Februar und zwar mit grosser Heftigkeit einstellte und auch im März mit Unterbrechungen sich noch stark fühlbar machte; es fiel in Folge dessen auch auf diese beiden Monate die grösste Zahl jener Tage, an welchen der Aufenthalt im Freien nicht ausführbar war, wenn dies auch der Temperaturgrade wegen noch vollkommen ermöglicht gewesen wäre; aber der Mistral wird an

sonnigen Tagen gerade dadurch sehr empfindlich, dass man auf der einen Seite des Körpers, der dem Zuge des Windes gegenüber liegt, sehr warm hat, während man kehrseits von kaltem Schauer erfasst wird.

Viele Personen waren dieses Jahr in Folge der mit diesem Winde verbundenen Calamitäten gezwungen, Mentone zu verlassen und einen anderen Curort zu beziehen.*)

Zur Ergehung im Freien ist Mentone reich an hübschen und den Curzwecken entsprechenden Spaziergängen. In der Westbucht ist zu nennen: die Promenade du Midi längs des Meeres, ebenso in der Ostbucht der Spaziergang entlang der Häuserreihe, welcher jedoch selbstverständlich an staubigen Tagen zu vermeiden ist. Zum Schutze an windigen Tagen finden wir in beiden Buchten Seitenthäler, deren gebahnte Wege, wenn sie auch dann und wann etwas besser unterhalten sein dürften (namentlich rücksichtlich der Sorge für Ruhepunkte), dennoch in der Hauptsache vollkommen genügen.

Curgäste, welchen es die Gesundheit erlaubt, grössere Excursionen zu machen, finden auch zu diesem Zwecke in der Umgebung Mentone's reizende Punkte zu Ausflügen.

Barken zu Fahrten auf dem Meere, Wagen, sowie Esel und Pferde sind in genügender Quantität und Qualität vorhanden.

Eine vortrefflich eingerichtete Badeanstalt für alle möglichen warmen und kalten Bäder in süssem und Meer-Wasser ist in der Westbucht in der Nähe des Hôtel de Venise eingerichtet worden; ebenso ist auf ärztliche Ver-

*) In Pisa kamen im Hôtel, das der Verfasser bewohnte, gegen Ende Februar im Laufe einer einzigen Woche gegen 20 Curgäste an, die alle des Mistral wegen aus Mentone fortzuziehen gezwungen waren.

anlassung eine Anstalt für Bäder in comprimirter Luft ins Leben gerufen worden.

Das Trinkwasser in Mentone ist leider schlecht und kann nur »filtrirt« genossen werden; man versäume deshalb nie bei Bedarf von Trinkwasser auf dem Zimmer »filtrirtes« Wasser zu verlangen.

Nur ganz vereinzelt (z. B. im Grand Hôtel de la Paix in der Ostbucht) findet sich in kleine Behälter gefasstes Quellwasser hinter Schloss und Riegel vor; doch ist auch da die vorhandene Quantität eine so geringe, dass dieselbe kaum für den Gebrauch während der gemeinsamen Mahlzeiten ausreicht.

Für alle sonstigen Bedürfnisse des täglichen Lebens ist in Mentone in ausgiebigster Weise gesorgt und wird man auch, wenn man nicht in der Heimath an gesegneter Stätte wohnt, wo noch sehr reducirte Preise bestehen — keinen merklichen Unterschied in den Preisverhältnissen finden; namentlich Artikel für Damentoilette sind in Mentone zu sehr annehmbaren Preisen und entsprechender Güte zu erhalten.

Man verlangt in Mentone meist »feste Preise«, während bei italienischen Kaufleuten — selbst in grossen Magazinen — das leidige »Handeln« nicht zu vermeiden ist.

An Gasthäusern, Privatwohnungen und Villas — mit hinreichend guten Oefen (Cheminées) — ist kein Mangel und entsprechen dieselben durchgehends gerechten Anforderungen; namentlich die sogenannten Hôtels ersten Ranges bieten allen nur erdenklichen Comfort und sind dieselben auch in ihrer Anlage und inneren Einrichtung der Zimmer*) den sanitären Anforderungen angepasst,

*) Meist sind auch in den einzelnen Wohnzimmern Ventilations-Vorrichtungen angebracht.

wobei jedoch die bereits besprochenen, wie allerwärts, so auch hier herrschenden Missstände in den Speise- und Conversations-Salons noch einmal in Erinnerung gebracht werden müssen.

Die Preisansätze für längeren Aufenthalt (Pension) sind in den ersten Hôtels folgende:

1 Zimmer im ersten Stocke 11 Francs, im zweiten Stock 9 Francs und im dritten Stock 7 Francs pro Tag.

Kost 3 mal: Frühstück ad libitum Chocolade, Café oder Thee mit allem Zubehör, reichliches Gabel-Frühstück und Diner mit wahrhaft fürstlichem Menu (jedoch ohne Wein) in Summa 8 Francs pro Tag.

Bedienung: 1 Franc pro Tag à Person.

Für ein zweites Bett, gleichviel in welchem Stocke, wird pro Tag nur 1 Franc gerechnet, so dass also, wenn zwei Personen ein Zimmer bewohnen, was in Rücksicht der meist sehr grossen Räume wohl thunlich ist, die tägliche Pension sich namhaft billiger stellt.

Zimmer nach Norden, welche aber selbstverständlich für den Kranken nicht in Betracht kommen, kosten nur 2—3 Francs pro Tag.

Abgesehen von diesen täglichen Ausgaben kommen noch Beleuchtung und Beheizung eigens in Ansatz und spielen hier die »leidigen« Bougies ihre gewohnte Rolle; statt derselben kann man auch eine Lampe mit Zubehör erhalten, wofür pro Tag 2 (sage: zwei) Francs angerechnet wird.

Der Korb Holz wird durchschnittlich mit 3 Francs vergütet.

Für Dienerschaft, welche sich im Gefolge der Curgäste befindet, wird pro Tag 7 Francs à Person verlangt.

Die tägliche Gesammtausgabe incl. Wein- und Beleuchtung (die nicht ausgetrunkenen Wein-Vorräthe werden auf die nächste Mahlzeit aufgehoben) wird sich also, wenn man durchschnittlich 2 Francs pro Tag für Wein und circa 1 Franc für Beleuchtung*) rechnet, immerhin je nach dem bewohnten Zimmer auf 23, 21 und beziehungsweise 19 Francs belaufen — ohne hierbei die Kosten für Partieen etc. und die eventuell nöthigen ärztlichen Besuche mit in Ansatz gebracht zu haben.

Familien wird bei »Pension« Preisreduction zugestanden.

In den Gasthöfen zweiten Ranges stellen sich die Preise kaum viel billiger und wenn auch vielleicht da und dort der Tarif für ein Zimmer ein geringerer ist, so hat man dann zu gewärtigen, dass dasselbe namentlich rücksichtlich der Grösse nicht entspricht; es sei hier nochmals mit allem Nachdruck betont, dass Sparsamkeit in dieser Beziehung am allerschlechtesten angebracht ist und rufen wir auch die bereits vorgeschriebenen nöthigen Raumverhältnisse neuerdings wieder ins Gedächtniss zurück.

Denjenigen, welchen geselliger Verkehr ein Bedürfniss ist, soll angedeutet werden, dass es in den Gasthöfen ersten Ranges oft schwer fällt, mit seiner Umgebung bekannt zu werden; es ist dies namentlich dann der Fall, wenn ein gewisser fremdländischer Einfluss prädominirt, der es — wenn sich keine besondere Veranlassung der Annäherung ergibt — als sogenannten »guten Ton« erkennt, den Hausgenossen mit souverainer Gleichgültigkeit und Abgeschlossenheit zu begegnen.

---

*) Die Kosten für Beheizung richten sich natürlich nach dem jeweiligen Bedürfniss des Einzelnen.

In kleineren Gasthöfen und Pensionen machen sich solche Sitten bei weitem weniger bemerklich und, da in solchen Fremdenhäusern der Vorsteher des Hauses gewöhnlich auch Besitzer, nach deutschen Begriffen »Herbergsvater« ist, so wird der Gast auch meist als »Hausgenosse«, nicht als »Nummer« behandelt, wie dies in den grossen Gasthöfen wohl der ausgedehnte Geschäftsbetrieb mit sich bringt.

Doch wenn auch, wie gesagt, in solchen Hôtels gewöhnlich ein steiferer Ton üblich ist, so wird man deswegen wohl kaum sich vom Besuche derselben abhalten lassen, wenn man sonst gut untergebracht ist; es trifft sich ja doch immer der eine oder andere »Landsmann,« an welchen man sich anschliessen kann und ist auch ausserdem noch in Mentone in dem »Cercle des étrangers«, welchen der Curgast aber höchstens des Morgens ganz vorübergehend besuchen sollte, Gelegenheit zur Vereinigung und Annäherung geboten.

Alleinstehenden Damen kann auf das wärmste die Pension der Madame Gabrel in der in der Ostbucht gelegenen »Villa Marina« empfohlen werden, woselbst man nicht blos vortreffliches Unterkommen zu mässigen Preisen, sondern auch sehr freundliches persönliches Entgegenkommen findet.

Betreffs der nöthigen Sprachkenntnisse sei bemerkt, dass neben der deutschen die französische Sprache überall vollkommen ausreicht, um sich sowohl an der ganzen Riviera di Ponente als auch allerorts in Italien zurecht zu finden; namentlich verdient erwähnt zu werden, dass fast ohne Ausnahme die Portiers sämmtlicher Hôtels und Pensionen Deutsche, resp. Schweizer sind, welche sehr gerne und mit guter Praxis etwa vorkommende sprachliche Unebenheiten ausgleichen.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass dem Bedürfniss nach guten Aerzten in Mentone vollkommen entsprochen ist; ohne in dieser Richtung die Verdienste Anderer schmälern zu wollen, kann der Name des deutschen Arztes, des Herrn Dr. Stiege, nicht ungenannt bleiben, der vor Jahren selbst leidend die Gefilde Mentone's zur Heilung betrat und nunmehr, sich guter Gesundheit erfreuend, allen Leidenden in theilnehmendster Weise beisteht.

Wir haben bei der Beschreibung Mentone's vielleicht zu lange verweilt; es ist aber dieser Platz einerseits an und für sich reich an den verschiedensten territorialen und klimatischen Variationen, anderseits haben wir uns deswegen des weiteren über so Manches verbreitet, weil wir uns sodann in der Berichterstattung über die anderen Stationen auf vieles bereits hier Gesagte zurückbeziehen können, ohne immer wieder das Gleiche wiederholen zu müssen.

Der Patient hat nunmehr durch die vorstehende eingehende Beschreibung, gleichsam an der Hand eines praktischen Beispiels, alle die Vortheile und Nachtheile kennen gelernt, welche er sich während des Aufenthaltes an einem Curorte einerseits dienstbar zu machen hat und vor welchen er sich anderseits zu schützen bestrebt sein muss.

Eine klimatische Station ohne irgend welche Schattenseiten gibt es nicht und soll der »verständige« Kranke nochmals darauf aufmerksam gemacht werden, dass es keine sichrere Gewähr für Erreichung des gehofften Resultates gibt, als wenn man ein wachsames Auge auf sich selbst hat

und das genau vorgezeichnete Maass zwischen »Thun« und »Lassen« einzuhalten bestrebt ist.

In Anbetracht dessen werden wir uns bei der Beschreibung aller noch folgenden Stationen nur auf die nöthigsten Mittheilungen beschränken.

Wir möchten jedoch den Patienten nochmals ermahnen, nach erfolgtem Bezug eines Curortes, mit Compass und Thermometer bewaffnet, eigene Recognoscirungs-Promenaden zu unternehmen und allen meteorologischen Erscheinungen grösstmöglichstes Augenmerk zu schenken; ebenso empfehlen wir erneut die geeignete Berücksichtigung der im Anhange beiliegenden Tafeln, welche die an den einzelnen Stationen herrschenden Temperaturschwankungen weit besser ausdrücken und versinnbildlichen, als dies durch die Vorführung trockener Zahlen geschehen könnte.

Bordighera.

Bordighera ist gewissermassen als eine Filiale Mentone's anzusehen. Von dieser Station nur ungefähr 14 Kilometer entfernt und unter demselben Breitegrade gelegen, stimmen die in Bordighera vorhandenen meteorologischen Erscheinungen fast ganz mit jenen Mentone's überein.

Etwas verschieden, d. h. etwas weniger trocken ist der Gehalt der atmosphärischen Luft, da Bordighera (d. h. die von den Fremden bezogenen Quartiere), auf der Niederung (Abdachung) eines ziemlich weit ins Meer vorgeschobenen Caps gelegen, von noch grösseren Wassermassen umgeben ist, als Mentone und deshalb auch die auf die Austrocknung der Luft nachtheilig wirkenden Einflüsse des Nord- und Nordwestwindes etwas moderirt werden.

Ebenso wie Mentone ist Bordighera durch terrassen-

förmig sich erhebende Ausläufer der See-Alpen im Norden geschützt.

Das Cap von Bordighera hält durch seinen Vorsprung den Zuzug der Ostwinde vollständig fern und gegen Nordwesten gewähren gleichfalls vorspringende Berge ausgiebigen Schutz, so dass nur nach Süden, Südwest und West den Winden directer Eintritt gestattet ist.

Nach fünfjährigen Beobachtungen des in Bordighera ansässigen italienischen Arztes, des Herrn Dr. Simeria,*) hat dieser Ort während der 5 Wintermonate November bis März genau dieselben Temperaturen, wie Mentone und haben dieselben auch in dem vergangenen Winter keine wesentlichen Differenzen ergeben. Bordighera war sogar während der ganzen letzten Saison vollkommen schneefrei.

Die Zahl der Tage, an welchen die Patienten wegen ungeeigneter Witterung nicht ausgehen konnten, ist dieselbe, wie jene für Mentone berichtete; ebenso ist die Zahl der Regen- und sonnenhellen Tage im Verlauf der Winterperiode an beiden Stationen annähernd dieselbe; Bordighera hat nur durchschnittlich noch weniger Regentage als Mentone.

Das Prädicat »windstill« ist für beide Stationen gleich wenig anwendbar; da wie dort stellen sich die variirenden Winde der Riviera di Ponente und auch der Mistral als widerwärtiger Gesellschafter ein.

Die Verwerthung Bordighera's als klimatischer Curort wird erst dann zur vollen Geltung kommen, wenn die nunmehr daselbst in Aussicht genommenen Neubauten ausgeführt sein werden.

---

*) Von Seite der italienischen Regierung ist in Bordighera noch keine Beobachtungsstation errichtet, weshalb dem Verfasser keine amtlichen Berichte zur Verfügung stehen.

Längs der sogenannten »Strada Romana«, welche sich auf einer hohen, ganz mit Oliven bewachsenen Hügelkette von Ost nach West hinzieht, soll nämlich mit voller Lage nach Süden ein ganz neuer Fremden-Rayon etablirt werden, welcher allen hygienischen Anforderungen entsprechen und eine Promenade schaffen soll, die allen Winden Trotz zu bieten vermag; auch ist die Temperatur hier um 2 Grad wärmer, als an dem weiter unten am Meere gelegenen Theile der Landschaft.

Der Ort selbst, auf der Höhe des Caps gelegen, mit kaum 1500 Einwohnern, bietet freilich keine Resourcen und sind die Curgäste nur auf den Verkehr unter sich selbst angewiesen; derselbe hat sich jedoch bisher — Dank dem eifrigen und freundschaftlichen Zusammenwirken des obenerwähnten italienischen Arztes, des Herrn Dr. Simeria, und seines während des Winters alljährlich dort domicilirenden deutschen Collegen, des Herrn Dr. Richard Schmitz*) — befriedigend gestaltet, wenn auch die Frequenz Bordighera's bis jetzt ungerechtfertigter Weise noch keine sehr grosse war.

Für viele Curgäste dürfte sich aber gerade diese noch vorhandene ländliche Zurückgezogenheit — ohne Verführung zu gesundheitswidrigen gesellschaftlichen Excessen — ganz besonders eignen.

Die Vegetation Bordighera's kommt jener in Mentone vollständig gleich: Orange, Citrone und selbst Mandarine gedeihen in üppiger Fülle, sogar die Banane wird an geschützten Stellen reif; sehr merkwürdig ist auch der grosse Palmengarten bei der »Casa Morena«.

Trinkwasser — Quellen — ausgezeichnet!

---

*) Während der Sommersaison in Bad Neuenahr bei Remagen a. Rh. als Curarzt thätig.

Entsprechende Unterkunft (etwas billiger, als in Mentone) gewähren die beiden Gasthöfe Hôtel d'Angleterre und Hôtel Bordighera; letzteres hat namentlich eine sehr gute Lage und ist auch mit Luftheizung durch alle Räume des Gebäudes ausgestattet.

Werden ausser diesen beiden Fremden-Häusern seiner Zeit auch noch die Neubauten an der Strada Romana vollendet sein, so kann dem aufblühenden Orte gewiss ein äusserst günstiges Prognostikon gestellt werden.

Nicht minder günstig, vielleicht noch vortheilhafter als Bordighera, ja selbst als Mentone, dürfte sich der in der Nähe Bordighera's befindliche kleine Ort »Ospedaletti« mit der Zeit als klimatische Station verwerthen lassen. Der Platz in einem eng gezogenen Gebirgsrahmen gegen Nord, Ost und West absolut geschützt, ist nur gegen Süden offen und ist daselbst in Folge dessen ein solcher Wärmevorrath concentrirt, dass allein an diesem Punkte längs der ganzen Riviera selbst die Dattel annähernd reif wird.

Es befindet sich in Ospedaletti auch eine nicht unbedeutende Schwefelquelle.

San Remo mit Porto Mauricio.

Die territoriale Lage S. Remo's, 43° 48′ n. Br., ist jener von Mentone sehr ähnlich: eine weit ausgeschnittene Bucht, von deren Mittelpunkt aus sich die neuen Anlagen nach West und Ost längs des Meeres hinziehen, während die alte Stadt, gleichfalls wie Mentone, auf einer Höhe — als ein ungeordneter Haufen wirr durcheinander geworfener Winkelbauten — gelegen ist.

Erst in den letzten 6—7 Jahren ist San Remo als klimatischer Curort zur Geltung gekommen und während daselbst noch vor wenigen Jahren nur 2 ganz mittelmässige Gasthöfe bestanden, (obgleich die Stadt mit ihren 10,000 Einwohnern schon immer ziemlich viel Handel hatte,) sind in kurzer Zeit — fast in amerikanischen Proportionen — an bis dahin noch unbebauter Stätte ganz neue Quartiere mit den prächtigsten Hôtels und Privatbauten entstanden, die nur dem Wohle der leidenden Menschheit geweiht sind.

Alles, was in klimatischer und materieller Hinsicht über Mentone gesagt wurde, findet gleiche Anwendung auf San Remo nur mit dem einen Unterschiede, dass San Remo eine noch gleichmässigere Temperatur hat, als Mentone, was auch für dieses Jahr aus der Tafel I. ersichtlich ist.

In Mentone sinkt der Thermometer zeitweise tiefer, als dies in San Remo der Fall ist, anderseits überschreitet jedoch noch viel öfter die Temperatur Mentone's die Wärmegrade ihrer Rivalin. Trotzdem stellen sich die Durchschnittszahlen der Temperatur von San Remo in manchen Jahren höher, als jene Mentone's; dies hat jedoch, wie schon bemerkt, nur in der Gleichmässigkeit der Wärme seinen Grund.

Wenn auch selbstverständlich im Allgemeinen eine gleichmässige Temperatur einer solchen mit vielfachen Schwankungen vorgezogen werden muss, so ist doch anderseits auch wieder in Betracht zu ziehen, dass für Viele gerade die zeitweise so sehr warmen Tage Mentone's eine unschätzbare Wohlthat sind, und wenn man bedenkt, dass ein »verständiger« Kranker sich vor möglichen üblen Einwirkungen stärkerer Temperaturschwankungen durch rationelles Verhalten zu schützen vermag, so muss eben

auch in dieser Beziehung wieder die Wahl des Curortes dem Bedürfniss des Einzelnen angepasst werden.

Regentage stellen sich in San Remo noch weniger ein, als in Mentone und ist es wohl für Manchen empfindlich, dass die an der ganzen Riviera di Ponente vorherrschende Trockenheit der atmosphärischen Luft durch öfteren Regen kein Aequivalent findet.

Wenn auch, wie gesagt, San Remo noch weniger Regentage aufweist, als Mentone, so hat aber anderseits jene Station den Vorzug eines etwas höheren Feuchtigkeitsgehaltes der atmosphärischen Luft, welcher sich dadurch ergibt, dass die dortigen Gebirge bewaldeter sind, als jene in Mentone.

Gegen Nordwestwinde ist San Remo etwas geschützter, als Mentone; nichts destoweniger gelangte aber der Mistral auch dort während der Monate Februar und März dieses Jahres an 21 Tagen in mehr oder weniger empfindlicher Weise zur Herrschaft.

Die Preisverhältnisse San Remo's sind dieselben wie in Mentone.

Deutsche Aerzte stehen zur Verfügung.

Porto Maurizio, ungefähr 20 Kilometer von San Remo entfernt, etwas nördlicher gelegen, theilt mit dieser Station in klimatischer Beziehung so ziemlich dieselben Eigenschaften.

Ein lebhafter Verkehr von Curgästen hat sich jedoch daselbst noch nicht entwickelt; auch hat sich dort noch kein deutscher Arzt niedergelassen.

Porto Maurizio wird meistens von Solchen aufgesucht, welche nicht gerne viele Kranke um sich sehen und selbst der täglichen ärztlichen Hülfe nicht bedürfen.

Das »Hôtel de France« gewährt gute Unterkunft.

Monte Carlo (Monaco).

Monte Carlo kann rücksichtlich der territorialen Lage und der klimatischen Qualification in jeder Beziehung den unter Gruppe I aufgeführten Stationen zur Seite gestellt werden.

Leider aber sind dortselbst nicht die hygienischen Interessen die tonangebenden, sondern übt Mr. Blanc mit seinen Schaaren, aus Homburg etc. vertrieben, daselbst durch den Sirenenklang seiner Goldfüchse die uneingeschränkte Herrschaft aus.

Da, wo Rücksichten solcher Art vorwalten, kann natürlich ein geregelter Betrieb für hygienische Zwecke keine Stätte finden, was um so mehr zu bedauern ist, als Monte Carlo — neben seiner sehr günstigen Lage als klimatische Station — unbedingt, was landschaftliche Reize betrifft, die Perle vor allen andern Orten an der Riviera di Ponente zuerkannt werden muss.

Neben der ausserordentlich schönen Lage an und für sich, hat auch noch die Kunst, die an allen übrigen klimatischen Stationen nur zu wenig zur Verschönerung herbeigezogen wird, hier Alles aufgeboten, um aus diesem Stückchen Erde ein wahres irdisches Paradies zu schaffen.

Könnte man auch von den schädlichen Folgen des Spieles für Curzwecke absehen, so machen aber anderseits hauptsächlich jene hier domicilirenden Gestalten, von welchen man nicht zu fragen braucht, von wannen sie kommen und wohin sie gehen — den Aufenthalt für Kranke nicht leicht thunlich und muss insbesondere Damen von der Niederlassung in Monte Carlo abgerathen werden.

Männliche Curgäste, die ein bewegteres Leben hinter sich haben, mögen sich unbeschadet Monte Carlo als

klimatischen Curort wählen, und wenn auch vielleicht manche von ihnen dem Spiele nicht ganz entsagen, so muss doch zur Ehre der Menschheit angenommen werden, dass es nur wenige gibt, welche ihre Gesundheit und ihr Lebensglück der »Kugel des Roulette« und dem »schwarzen Peter« des Trente et Quarante anvertrauen.

Kann doch auch von Mentone und von San Remo aus der grüne Tisch so leicht erreicht werden! Und, wer am Spieltische seiner Leidenschaft nicht Herr wird, den wird auch sonst das kleinste Steinchen, welches sich seiner Moral in den Weg legt, zu Falle bringen.

Nicht umsonst werfen wir einen Seitenblick auf die Gründe und Veranlassungen, durch welche gerade in den letzten Jahren die klimatischen Curorte allerorts so namhaft an Frequenz zugenommen haben. Ist doch, wie eine Ironie des Schicksals, der Aufhebung der Spiele in unseren heimathlichen Bädern eine Katastrophe gefolgt, gegen welche die früheren Niederlagen am grünen Tische sich nur wie kleine Strohfeuerchen ausnehmen — Katastrophen, in welchen monopolisirte Chimborazo-Blancs die sogenannten »kleinen Leute« mit System ausbeuteten und Hekatomben von Opfern schlachteten!! — — Die Sieger und die am Leben gebliebenen Besiegten suchten mit dem Reste ihrer Habe diesseits und jenseits des Oceans klimatische Curorte auf!

Deutsche Aerzte gibt es in Monte Carlo nicht.

Die sämmtlichen bisher genannten Stationen liegen an der längs der Riviera von Marseille nach Genua führenden Eisenbahn.

Gruppe II: Mässig warme, feuchte Stationen.

Venedig (45° 27′) — **Pisa** (43° 43′) — **Rom** (41° 50′).

Wenn in dem vorstehenden Abschnitte dargethan wurde, dass die dort näher in Betracht gezogenen klimatischen Curorte an der Riviera di Ponente sich in der Weise auszeichnen, dass durch hohe Temperatur, vorherrschende Trockenheit der atmosphärischen Luft und durch die Einwirkungen der belebenden Meeresluft der ganze menschliche Organismus mächtig erregt wird, so unterscheiden sich die nun zu behandelnden Stationen von den vorbenannten durch eine niedrigere Temperatur und ferner noch durch den weit grösseren Feuchtigkeitsgehalt der atmosphärischen Luft, verbunden mit sonstigen häufigen wässerigen Niederschlägen.

Diese Factoren bewirken einen mehr niederschlagenden, beruhigenden Einfluss auf die vorwiegend hier in Betracht kommenden Organe des menschlichen Körpers.

Wenn auch die hierauf bezüglichen meteorologischen Erscheinungen an den drei genannten Stationen der zweiten Gruppe ziemlich harmonisch auftreten, so erweisen sich diese Orte in ihrer praktischen Verwerthung doch nicht gleich verwendbar, sondern kann nur die Station Pisa allein im vollen Sinne des Wortes als »klimatischer Curort« empfohlen werden.

In **Venedig** macht sich in gegentheiliger Richtung einestheils der locale Missstand fast permanenter übelriechender Ausdünstungen geltend; es sind dieselben sowohl durch den niederen Wasserstand der Lagunen an und für sich, als auch namentlich durch den Abfluss der Abzugscanäle in dieselben bedingt. Wollte man jedoch selbst hievon absehen, so treten der erfolgreichen Aus-

beutung Venedigs für hygienische Zwecke ferner noch durchschnittlich zu niedrige Temperaturen und namentlich auch häufige Nebel hinderlich in den Weg. (Siehe Tabelle Abschnitt II, Seite 12.)

Die Temperaturen des vergangenen Winters waren ziemlich ungünstig und fiel auch öfters Schnee.

Nur solche, welche schon mehrere Winter in Italien zugebracht haben, gut abgehärtet und durch Erfahrung belehrt sind, dass ihnen feuchte Luft zuträglich ist, mögen sich im Stadium voller Recouvalescenz vielleicht dann auf kürzere oder längere Zeit während des Winters in Venedig niederlassen, wenn ihr Wirkungskreis es ihnen wünschenswerth erscheinen lässt, sich nicht zu weit von der Heimath zu entfernen.

Die Wahl der Wohnung muss daselbst mit grosser Vorsicht betrieben werden, doch verdient erwähnt zu werden, dass die meisten Gasthöfe günstig gelegen sind; an geeigneten Privatwohnungen am Canal grande (Südseite — Compass!!), sowie auf dem Markusplatz &c., ist kein Mangel. Preise relativ billig.

In **Rom** hat man rücksichtlich entsprechender Ausnützung des Platzes für Gesundheitszwecke nicht so fast mit klimatischen, als vielmehr mit örtlichen Hindernissen zu kämpfen, und ist hier in erster Linie die schwierige Beschaffung zweckentsprechender Wohnungen zu erwähnen.

Grosse Plätze, an welchen die Sonne unbehindert die Wohnungen bescheinen könnte, sind in Rom sehr selten und macht in dieser Richtung eigentlich nur die Piazza di Spagna eine rühmliche Ausnahme. Auf voller Süd-Westseite dieses Platzes liegt das »Hôtel d'Europe«, welches in drei Stockwerken, durch ein herrliches Stiegenhaus verbunden, über eine Reihe von Zimmern verfügt,

welche allen sanitären Anforderungen vollkommen entsprechen.

Im vollen Bewusstsein dieser in Rom so seltenen Vorzüge sind aber auch durch die Direction in diesem Gasthofe die Preise (ohne Zulassung eines Pensionsarrangements) der Art gestellt, dass nur hervorragend mit irdischen Gütern Beglückte sich daselbst auf längere Zeit eine Niederlassung gewähren können.

Annähernd gut gelegen sind einige vom Fremden-Reviere *) mehr abgelegene Gasthöfe, so z. B. das neu erbaute Hôtel du Louvre und das gegenüberliegende Hôtel (Albergo) Costanzi in der Via di S. Niccolo da Tolentino; doch verdanken diese Hôtels ihren Vorrath an Sonne nicht einer günstigen Lage auf freiem Platze, sondern vielmehr dem Umstande, dass sie auf der Steigung des vom Quirinal aus noch weiter emporstrebenden Hügels sich befinden, woselbst natürlich die Sonne leichteren Zutritt hat, als in den engen Strassen der Niederungen Roms.

Es ist jedoch mit dieser Höhenlage solcher Gebäude wieder der Missstand verbunden, dass die Patienten täglich bei jedem Ausgange zu Bergpartieen gezwungen sind, welche Manchem wohl recht beschwerlich fallen.

In allen andern Gasthöfen und in den meisten Privatwohnungen ist man zur Erlangung des nöthigen Quantums von Luft und Licht gezwungen, sich in den dritten, vierten oder fünften Stock einzuquartieren, was nicht Jedermanns Sache und zudem nur minder Leidenden möglich ist.

Es mag hieraus wohl der Schluss gerechtfertigt erscheinen, dass auch Rom nur für sehr gekräftigte Recon-

*) Das eigentliche Fremden-Revier beschränkt sich nur auf die links und rechts vom Corso in den Seitenstrassen in grosser Menge befindlichen Hôtels.

valescenten für längeren Aufenthalt brauchbar erscheint — ganz abgesehen davon, dass wohl nur die Wenigsten es sich versagen können, der Capitolinischen Venus und den übrigen Herrlichkeiten häufige Besuche abzustatten, was immerhin in Anbetracht der ungeheizten Räume nicht ohne erhebliche Gefahr für die Gesundheit auszuführen ist.

Zu berücksichtigen ist ferner noch, dass alle jene Plätze, welche sich zur Bewegung im Freien eignen, nicht anders erreichbar sind, als dass man zuerst durch eine grosse Zahl meist enger, zugiger Strassen wandert, was gleichfalls leicht Veranlassung zu schädlichen Folgen gibt.

Will man diesem Missstande ausweichen, so kann man sich allerdings der im Ueberfluss vorhandenen öffentlichen Wagen bedienen, was aber folgerichtig den Aufenthalt in der ewigen Stadt sehr vertheuert. Der Rayon der Fahrt »in der Stadt« ist schnell überschritten, und sind die Preise für die Wagen ausserhalb der Stadt so beträchtlich hoch, dass man — soll der Wagen zur Sicherstellung der Rückfahrt warten — nicht leicht unter 8—10 Francs (Lires) für eine Promenade seine Rechnung findet.

Rühmend zu erwähnen ist der staubfreie Verkehr in den Strassen der Stadt, was jedoch sofort in das Gegentheil sich verwandelt, wenn man das Weichbild der Stadt verlässt.

Schon der Besuch der Villa Albani ist an trocknen Tagen nur durch eine Wanderung oder Fahrt durch eine Staubwüste zu erreichen, wovon allerdings der Besuch anderer Gärten und Parke, z. B. der herrlichen Villa Borghese (näher der Stadt gelegen) verschont ist.

In klimatischer Beziehung ist Rom wärmer als Pisa (Lungarno abgerechnet), jedoch ist die Temperatur viel grösseren Schwankungen unterworfen.

Wir haben schon wiederholt betont, dass der verständige und vorsichtige Patient sich vor möglichen schädlichen Folgen raschen Temperaturwechsels zu schützen vermag. Wer sich also zu den »verständigen« Kranken zählt und — wir wiederholen dies nochmals eindringlichst — »Reconvalescent« ist, der bringe getrost die Monate Februar, März und April in Rom zu; er wird unvergängliche Schätze der herrlichsten Erinnerungen mit nach Hause bringen.

Pisa.

Pisa — du armes, wegen deiner angeblichen Langeweile viel geschmähtes Pisa!

Als ob ein Leidender eine andere Kurzweil zu suchen hätte, als die Wiedergeburt seiner Gesundheit!!

Man muss — nach vielen schlaflosen Nächten durch den Mistral endlich von der Riviera di Ponente vertrieben — die himmlischen Wohlthaten eines wiedergekehrten gesunden Appetits und einer erquickenden Nachtruhe verspürt haben, um Pisa den Rang unter den klimatischen Curorten einzuräumen, welcher dieser gesegneten Stätte unstreitig in erster Linie gebührt!

Ist doch das Pisaner Fremdenquartier und die Anlage der Gebäude am Arno so geregelt, als ob eine gütige Vorsehung selbst die Baumeisterin gewesen und dabei der leidenden Menschheit gedacht hätte.

Der Arno, welcher die Stadt in zwei Hälften theilt, bildet in seinem Laufe in der Richtung von Ost nach West einen weiten Bogen; an beiden Ufern des breiten Flussbettes ist eine Reihe schöner Bauten aufgeführt, welche an der rechten Uferseite die Sonnenstrahlen concentrisch auffangen; es werden hierdurch im Vergleiche zur Temperatur in den Nebenstrassen bedeutend erhöhte

Wärmegrade erzielt, in welchen der Patient die herrlichsten Sonnenbäder nehmen kann.

Zwischen den Ufern des Stromes und den Gebäuden ziehen sich breite, mit mächtigen Steinplatten gepflasterte Quais hin, welche vollkommen staubfrei sind.

An der rechten Seite der zum grössten Theil voll gegen Süden liegenden Häuserreihe nimmt der Curgast sein Domicil und schlägt hier und auf dem unmittelbar vor der Wohnung befindlichen Quai sein ständiges Quartier auf; er braucht nur seine Fenster zu öffnen, um im Vollgenusse südlicher Atmosphäre zu schwelgen, er braucht nicht Thermometer, nicht Compass, er hat nicht nöthig ängstlich der jeweiligen Tagespromenade nachzuspüren und auf dem Gange dahin sich vor der Zugluft der Winkelgassen zu schützen — so oft er das Haus verlässt, befindet er sich da, wo seines Bleibens ist und wo ihm die Natur ihr besten Gaben zur Wiederherstellung seiner Gesundheit spendet.

Die günstigste Lage längs des Arno (Lungarno) erstreckt sich vom Lungarno Mediceo bis zum Lungarno Regio (Reale) in einer Ausdehnung von 20 Minuten und sind hier gute Gasthöfe und auch Privatwohnungen in reichlicher Fülle vorhanden.

Der Kranke sollte diese Promenade am Ufer des Flusses nur an ganz hellen, windstillen Tagen verlassen, um dann auch die übrigen Stadttheile und die Sehenswürdigkeiten der Stadt kennen zu lernen. An solchen Tagen sind auch sehr lohnende und der Gesundheit zuträgliche Ausflüge (per Wagen) in die Cascinen di San Rossore *) zu unternehmen, woselbst sich prächtige Pinien-Waldungen

*) Jagdhaus des Königs Victor Emanuel.

stundenweit nach allen Richtungen hin erstrecken und zu Spaziergängen in duftiger Waldesluft einladen.

Leider sind in Pisa mehr Regen- als sonnenhelle Tage; doch fällt der Regen selten in ununterbrochener Dauer nieder, sondern treten dazwischen immer regenfreie Pausen ein, welche zur Bewegung im Freien auf dem schmutzfreien Quai benützt werden können. Die Zahl der Tage, an welchen der Patient Zimmerarrest hat, reduciren sich in Folge dessen nur auf ein Minimum.

Die Vegetation Pisa's entspricht nur jenen Temperaturen, welche — abgesehen von den Wärmegraden am Lungarno — in dieser Richtung die massgebenden sind.

Die Orange kommt im Freien nur vereinzelt an geschützten Plätzen, die Citrone hingegen gar nicht vor. In dem botanischen Garten (sehr sehenswerth und dem Fremden stets geöffnet) fristen ein paar Palmen ein kümmerliches Dasein.

Der verflossene Winter hat gegen sonst keine wesentlich niedrigere Temperatur ergeben; Schnee fiel wohl 3 mal, jedoch ohne liegen zu bleiben. Die umliegenden Höhen waren jedoch oft wochenlang mit Schnee bedeckt.

Pisa gewährt ausser seinem in klimatischer Beziehung so bevorzugten Lungarno auch noch den Vortheil wirklicher Billigkeit; Pensionen können schon zu 10 Francs pro Tag in zureichender Güte gefunden werden; namentlich ist aber für alleinstehende Herren, welche Privatwohnung haben, in zahlreichen guten italienischen Restaurationen Gelegenheit geboten zu festen Preisen monatliche Kost-Abonnements von 80 Francs anfangend (2 complette Mahlzeiten, Déjeuner und Diner) zu erhalten.

Die in Pisa etablirte medicinische Facultät sichert stets ganz entsprechende ärztliche Hülfe zu.

Ob in Pisa gegenwärtig ein deutscher Arzt ständig domicilirt, hat der Verfasser nicht in Erfahrung bringen können.

Gruppe III: Sehr warme, mässig feuchte Stationen.

Nervi (44° 22′) — **Palermo** (38° 6′) — **Catania** (37° 30′) **Syrakus** (37° 3′). —

Die klimatischen Attribute dieser Gruppe wurden »abwechselnd irritant und niederschlagend« genannt und mag diese Bezeichnung dadurch gerechtfertigt erscheinen, dass allerdings, gleichwie an der Riviera di Ponente, Wärme und Nähe des Meeres auch hier aufregende Wirkungen hervorbringen, diese jedoch in wohlthätigen kürzeren Intervallen durch erhöhten Feuchtigkeitsgehalt der Luft, sowie durch öfteren Regen wieder moderirt werden.

Wenn wir die Station Nervi (bei Genua) auch unter diese Gruppe stellen, so berechtigt hierzu allein nur die Lage jenes in unmittelbarer Nähe des Ortes gelegenen Terrains, welches unter ganz ausnahmsweise günstigen Bedingungen dem Curgaste zum Aufenthalte im Freien zu Gebote steht.

Nervi, an den südlichen Ausläufern des ligurischen Apennin gelegen — gegen Norden durch denselben gedeckt — eine Stunde südlich von Genua, ist eine Eisenbahnstation der längs des Meeres von Genua über La Spezzia nach Livorno führenden Bahn. Das Städtchen liegt unmittelbar am Fusse des Gebirges und besteht eigentlich nur aus e i n e r langen Strasse, welche sich längs des anstossenden Berges hinzieht. Gegen das Meer

hin, — aber immer noch circa 10—20 Meter über den Spiegel desselben erhoben — verflacht sich das Terrain in der ungefähren Ausdehnung von 100—120 Meter und liegen hier die berühmten Orangen- und Citronen-Gärten Nervi's, in welchen auch da und dort die Mandarine gedeiht.

Am Ende dieser Gärten fällt das bis dahin schiefebene Terrain an einer steilen Felswand fast senkrecht ins Meer ab. In diese Felswand ist ein kaum 1½ Meter breiter Fusspfad eingehauen, welcher — sich bald hebend, bald wieder mehr gegen das Meer zu senkend — theils durch die anstossende Felswand, stellenweise aber auch durch hohe Gartenmauern gegen Norden absolut geschützt ist.

Die eigentliche Bestimmung dieses Saumweges besteht darin, den Zollwächtern zur Begehung ihrer Patrouillen längs des Meeres zu dienen; es dehnt sich derselbe parallel der ganzen Länge des Städtchens aus, schmiegt sich im Zickzack immer an die Felswand und die einzelnen Meereseinbuchtungen — die sich gegenseitig wie die ausspringenden Winkel einer Festungsmauer decken — an, und gewährt auf diese Weise die eine oder andere Längsseite dieses Weges eine fast unter allen Umständen absolut windstille Promenade.

Die Sonnenstrahlen werden hier der Art günstig aufgefangen und zurückgeworfen, dass eine Temperatur erzeugt wird, wie eine gleiche wohl sonst an keinem andern Curorte auch nur annähernd wiedergefunden werden kann; die festgehaltene Wärmemenge erweist sich so constant, dass selbst während der Nacht an dieser Promenade — wenn auch unter Tags der Himmel bedeckt war — immer noch eine um circa zwei Grad

höhere Temperatur als in den anstossenden Gärten beobachtet werden kann. *)

Es ist selbstverständlich, dass unter diesen Umständen in Nervi äusserst verschiedene Temperaturen gefunden werden und der Verfasser hat zu wiederholten Malen erfahren, dass man z. B. auf offener Strasse unter dem Einfluss eines scharfen Nord-Ostwindes bei ganz hellem , oder halbbedecktem Himmel nur 6 bis 7° R. zählte (wobei die Glieder fast erstarrten) — auf der Promenade am Meere angelangt der Thermometer aber auf 18 bis 20° R. stieg, so dass man alsbald Paletot etc. ablegte und sitzend und gehend stundenlang unter dem wohlthätigsten Einfluss einer unvergleichlich angenehmen Empfindung im Freien zubringen konnte.

Dass ein Ort mit so enorm wechselnden Temperaturen **) nur mit äusserster Vorsicht als klimatische

*) Die im Anhang auf Tafel III verzeichneten Messungen wurden von zwei, der Sache vollkommen gewachsenen Bekannten des Verfassers bethätigt. Die Instrumente des einen der Herren Beobachter waren in einem eigens zu diesem Zwecke im Freien unter Citronenbäumen aufgestellten Holzkasten untergebracht; der andere der beiden Herren machte die Messung der Temperatur im Zimmer, woselbst der Thermometer in der Nähe des geöffneten Fensters im Schatten Platz fand.

Trotzdem, dass gegen diese beiden Arten der Beobachtung wohl nichts eingewendet werden kann, wurden doch ganz verschiedene Resultate erzielt; der im Holzkasten aufgestellte Thermometer ergab theilweise bedeutend niedrigere Temperaturen und hat der Verfasser im Zusammenhalte der beiden ihm gütigst überlassenen Elaborate (Tafel 3 im Anhange) die sich ergebenden Mittelzahlen aufgestellt. Die Temperatur der Promenade am Meeresstrande ergibt zu den verzeichneten Zahlen noch 2—10 höhere Wärme-Grade, je nachdem der Tag hell, bedeckt oder regnerisch war.

**) Auch die Schwankungen von einem Tag zum andern sind zeitweise ziemlich bedeutende, siehe Tafel 3.

Station in Gebrauch genommen werden kann, bedarf nicht der Erwähnung — anderseits muss jedoch betont werden, dass, wenn sich die Ortsangehörigen die Pflege der hygienischen Rücksichten nur irgendwie angelegen sein lassen wollten, aus Nervi eine klimatische Station ersten Ranges gemacht werden könnte: Bedeckte Gänge von den Hôtels bis an die Promenade am Meere, *) dortselbst entsprechende Instandsetzung und Erweiterung der Wege, stellenweise Anlage von Schutzdächern, die auch bei Regen Bewegung im Freien ermöglichen etc. etc. — — Durch derartige mit nur mässigen Opfern erreichbare Zuthaten müsste Nervi in kurzer Zeit einer glänzenden Zukunft entgegen geführt werden.

Es werden sich aber voraussichtlich einem solchen Resultate unübersteigliche Hindernisse entgegensetzen: die Einwohner Nervi's, zum grössten Theil reich oder wenigstens wohlhabend gewordene Handelsleute, sind erhöhter Thätigkeit absolut abhold und genügen sich dieselben mit dem Besitz eines hübschen Orangen- und Citronengartens, mit einer vollen Pfanne Maccaroni und einer hübschen Aussicht aufs Meer, ohne ihre Wünsche nur irgend höher fliegen zu lassen.

Von mancher Seite wird dem Aufblühen Nervi's sogar geradezu entgegengearbeitet, weil sich die Leute nicht gerne in ihrer behaglichen Ruhe gestört sehen und weil sie namentlich fürchten, dass durch den Zuzug von Fremden die Preise der täglichen Lebensbedürfnisse eine Steigerung erfahren würden. Wenn einer solchen Annahme eine gewisse Berechtigung wohl nicht abgesprochen werden kann und anderseits Sorglosigkeit und Ruhe nur

---

*) Bis jetzt führen an dieselbe nur 2 zugige, in hohe Gartenmauern eingezwängte kalte Fusswege.

als der wohlverdiente Lohn der Genügsamkeit beansprucht werden — so überschreitet doch stellenweise eine unglaubliche Indolenz die Grenzen des »Dolce far niente!«

Geht doch die Apathie gegen Neuerungen so weit, dass z. B., obgleich die Eisenbahn bereits seit mehreren Jahren Nervi mit Genua verbindet, heute noch keine fahrbare Strasse die 6000 Einwohner zählende Stadt mit dem Bahnhofe verbindet. Ankommende Fremde müssen in Folge dessen auf fast unwegsamen Pfaden das Hôtel zu Fuss aufsuchen.

Eine rühmliche Ausnahme gegenüber solch' unfasslicher Gleichgültigkeit macht in Nervi nur der dort begüterte Marchese Gropallo, der einen vollkommen gut eingerichteten Gasthof (Pension Anglaise — Mittelpreise*) erbauen, resp. erweitern liess und der auch seine herrlichen Gärten der uneingeschränkten Benützung der Curgäste stets offen hält.

Aber Einer kann nicht für Alle sorgen — und so wird Nervi wohl noch lange Zeit auf sachgemässen Betrieb für hygienische Zwecke warten müssen. Trotz dieser materiellen Missstände nimmt die Frequenz dieser Station von Jahr zu Jahr der Art zu, dass schon in dem vergangenen Winter viele Gäste abgewiesen werden mussten.

In der letzten Saison hatten sich zwei deutsche Aerzte daselbst niedergelassen, von welchen, wie verlautet, der eine, Herr Dr. Schetelig, auch nächstes Jahr dahin zurückzukehren gedenkt.

---

*) Ausser diesem Gasthofe gibt es nur noch ein weiteres, aber weniger empfehlenswerthes Fremdenhaus: »Grand hôtel Oriental«.

Der Verfasser ist nunmehr in der Mittheilung »eiguer Erfahrung« zu Ende gekommen und legt er dem geneigten Leser betreffs der noch genannten übrigen klimatischen Curorte der Gruppe III nur die ausgearbeiteten Temperatur-Aufzeichnungen und die im Abschn. II gegebenen meteorologischen Notizen (Seite 12) zur geneigten Ansicht vor.

Rücksichtlich eingehender Erörterungen über Palermo und Catania mag es gestattet sein auf das ausgezeichnete bereits erwähnte Werk des Herrn Dr. C. Sigmund etc. hinzuweisen.

Der Verfasser dieser Zeilen ist sich überhaupt wohl bewusst, dass im Vergleiche zu solchen Auseinandersetzungen aus vollkommen sachkundiger Feder seine eigenen bis daher bethätigten Kundgebungen fast gegenstandslos erscheinen könnten, hätte er nicht den Zweck verfolgt, Leidenden, gestützt auf erprobte eigne Erfahrung, sowohl rücksichtlich ihrer persönlichen Zuthat zu Erreichung günstiger Heilerfolge während der Niederlassung an einem klimatischen Curorte praktische Winke zu geben, als auch durch Vorführung der vergleichenden bildlichen Temperatur-Aufzeichnungen dem Kranken Kenntniss der ihm zu Gebote stehenden Heilmittel zu geben und seine Zuversicht beim Abschied vom heimathlichen Heerde zu heben.

Noch erlaubt sich der Verfasser Sachkundige auf das bisher noch selten genannte **Syrakus** betreffs Verwerthung dieser Station für klimatische Curzwecke aufmerksam zu machen.

Von einem befreundeten Arzte ersucht, die meteorologischen Daten von Syrakus zu sammeln, liess es sich der Verfasser angelegen sein, darauf bezügliche Recherchen zu pflegen.

Durch das überaus freundliche Entgegenkommen des Hrn. *P.* Angelo Secchi in Rom wurde das erwünschte

Ziel erreicht und bringt der Verfasser in der Anlage (Tafel 2) auch über Syrakus die diesjährigen Temperaturmessungen, welche, was Gleichmässigkeit der Wärme und geringe Schwankungen betrifft, wohl die erste Stellung unter den Ergebnissen sämmtlicher klimatischer Stationen einnehmen — in Vorlage. Nach weiteren eingezogenen Erkundigungen soll Syrakus seit Menschengedenken von jeglichem Froste verschont geblieben sein, wovon allerdings die dort einzig in ganz Europa in üppiger Fülle gedeihende Papyrusstaude ein beredtes Zeugniss gibt.

Die materielle Unterkunft an dieser Station in der »Locanda del Sole« soll noch ziemlich primitiv sein, aber für einen weniger anspruchsvollen Patienten mag ein Winteraufenthalt daselbst — mit Ferd. Gregorovius's »Siciliana« als Führerin — wohl ein beneidenswerther Aufenthalt sein.

Man erreicht Syrakus entweder von Neapel aus per Dampfer bis Messina und von da in 6 Stunden per Eisenbahn, oder man geht auf dem Landwege per Bahn über Bologna, Ancona, Bari (Westküste des adriatischen Meeres) und Taranto bis Cotrone.*) Von hier führt jeden Donnerstag Mittag ein Dampfer in 4—5 Stunden nach Catanzaro, von wo aus wieder die Bahn bis Reggio zur Verfügung steht; von hier Ueberfahrt nach Messina per Dampfer in $^1/_2$ Stunde und dann, wie oben bereits bemerkt, per Bahn bis Syrakus.

Dieser Weg, zwar überreich an landschaftlichen Reizen und geschichtlichen Reminiscenzen, ist aber von Ancona aus kaum in weniger als 5—6 Tagen zurückzulegen, während der Dampfer die Ueberfahrt von Neapel bis Messina in 18—20 Stunden zurücklegt.

*) Für Eröffnung der Bahn von Cotrone bis Catanzaro, durch welche ununterbrochene Eisenbahnverbindung bis Reggio hergestellt sein würde — ist noch kein bestimmter Termin festgesetzt.

Schlusswort.

Waren unsere vorstehenden Betrachtungen allein an den kranken und siechen Mitmenschen gerichtet, so drängt es uns, auch mit dem »Gesunden« noch ein Wort darüber zu sprechen, wie es denn kommt, dass grade Lungenleiden allseits in so erschreckender Zunahme begriffen sind und die Reihen unserer Generationen lichten.

Wir wollen in nur oberflächlicher Erörterung dieser Frage einen Griff ins tägliche Leben machen und mit Waage und Maass in der Hand die Antwort zu geben versuchen.

Der gesunde Mensch bedarf zur Erhaltung seines Lebens einer täglichen Nahrung von Speise und Trank im Volumen von circa 3—4 Liter; diese genossene Nahrung muss entsprechend gut und kräftig sein, und der Gaumen sträubt sich, verdorbene und schlechte Nahrungsmittel aufzunehmen.

Machen wir die Nutzanwendung: Der Mensch lebt nicht allein vom Essen und Trinken, sondern er bedarf zur Erhaltung seiner Gesundheit und seines Lebens in erster Linie auch der »Luft«, die ebenso in der Lunge verzehrt wird, wie Speise und Trank im Magen verarbeitet werden. Dieser letzteren Nahrungsmittel bedürfen wir täglich nur ungefähr 3—4 mal, während die Lunge bei weitem nicht so genügsam ist, sondern in jeder Minute durchschnittlich 16 mal durch Athmen neue Consummittel aufnimmt.

Es geht daraus von selbst hervor, dass die Quantitäten von Luft, welche unsere Lunge verlangt, ein bei weitem grösseres Volumen einnehmen, als jene unserer sonstigen Nahrungsmittel.

Gute Luft finden wir nur da, wo die ewig schaffende Natur dieselbe immer wieder in neuer, unverfälschter Quantität und Qualität zu Gebote stellt, — im Freien!

Wir fragen Dich nun, lieber Leser, magst Du ein Fürst, ein Gelehrter, ein Kaufmann, ein Handwerker, ein Fabrikarbeiter oder wer immer sein, — wie oft gehst Du an diesen Born, um Dir dies nothwendigste aller Nahrungsmittel immer wieder neu zu holen?

Jeden Tag vielleicht 2 — 3 mal in einigen schnell verlaufenden Viertelstunden, während Du die ganze übrige Zeit in Räumen zubringst, die meist gegen den Zutritt frischer Luft so fest wie möglich verschlossen sind. Wir verzehren auf diese Weise immer wieder von Neuem jene Luft, welche unsere Lunge schon als unbrauchbar ausgestossen hatte, und gelangen hiedurch schliesslich dahin, dass wir frische Luft gar nicht mehr ertragen können, — der leiseste Zug wirft uns aufs Krankenlager!

Wenn wir uns nur kurze Zeit mit solchen Gedanken beschäftigen, — können wir uns da wundern, dass die Lungenkrankheiten in so übermässiger Weise überhand nehmen?

Wir wollen nicht die einzelnen Stände und Berufsclassen der Reihe nach durchnehmen, wie sie sich alle mehr oder weniger täglich, stündlich gegen die Pflege dieses wichtigsten Zweiges körperlicher Prosperität versündigen, — wir wollen nur von einer Sünde sprechen, die gen Himmel schreit und deren sich alle Diejenigen, denen das Wohl ihrer Nächstangehörigen anvertraut ist, täglich zeihen sollten.

Wir meinen — die richtige Pflege unserer Kinder!

Wir wollen auch auf diesem Felde nicht zu weit ausschweifen, sondern nur jene Uebel berühren, die den Cardinalpunkt einer verfehlten körperlichen Ausbildung betreffen, — — die Pflege unserer Schulen!

Wohl muss anerkannt werden, dass in neuerer Zeit viel, sehr viel zur Verbesserung schreiender Missstände

in dieser Richtung geschehen ist, nichtsdestoweniger sind aber unsere Schulen immer noch die Pflanz- und Brutstätte der meisten Lungenkrankheiten.

Wir führen Prachtbauten mit herrlichen Façaden — Schulzwecken gewidmet — auf, und brüsten uns dann damit, der Pflege der Schule grosse Opfer gebracht zu haben. Leider sind aber diese Bauten meist nur darauf berechnet, eine möglichst »grosse Zahl« von Schülern aufnehmen zu können, während doch die Hygieine für Jeden, auch für den Laien, recht verständlich lehrt, dass nur durch »Isolirung«*) sowohl bei Kranken als Gesunden die Pflege körperlichen Wohlbefindens allein gedeihen kann!

Fünf, sechs, ja an manchen Orten sieben Stunden des Tages werden ganze Schwärme junger Geschöpfe in geschlossenen Räumen eingesperrt, sie bekommen noch für drei Stunden und noch mehr Hausaufgaben, und wenn sie dann mit knapper Noth während der Essenszeit frei waren, riegeln wir die kleinen Lungen hinter fest geschlossenen Fenstern in das Schlafzimmer ein, dass ja kein Hauch frischer Luft an sie herantreten kann.

Kaum 12 Jahre alt, werden Knaben gezwungen, an humanistischen (human!?) Lehranstalten vier Sprachen zu gleicher Zeit zu lernen! — — und dabei soll ein starkes Geschlecht — ein gesunder Geist in einem gesunden Körper erstehen?

Wir überlassen es dem einfachen, gesunden Menschenverstande, sich darüber Gedanken zu machen, ob ein solch' »geistiger Stechschritt« unsern nachkommenden Geschlechtern zum Segen gereichen kann?

*) Möglichste Vermeidung dauernder Vereinigung grösserer Menschenmassen in geschlossenen Räumen von ungenügender Grösse und ohne passende Ventilation.

Möchten doch Diejenigen, denen Amt und Macht verliehen ist, an solche Barbarei des 19. Jahrhunderts Hand anlegen!

Unsere Vorfahren, die auf »Studium« kaum viel mehr als die Hälfte der Zeit verwendet haben, deren wir heute für die Ausbildung unserer Kinder zu bedürfen vermeinen — sie haben das Geschlecht herangezogen, auf das wir heute mit Stolz herabblicken, sie haben der Welt durch Dampf und Telegraf neue Bahnen vorgezeichnet! Lassen wir ab vom blinden Wahne, an den Bildungsgrad der grossen Masse allzu grosse Anforderungen zu stellen; der Bogen, der überspannt ist, muss zerreissen! Das wirkliche »Genie« wird immerhin, auch wenn der Rahmen der allgemeinen Bildung enger gezogen wird, die obligaten Schranken durchbrechen.

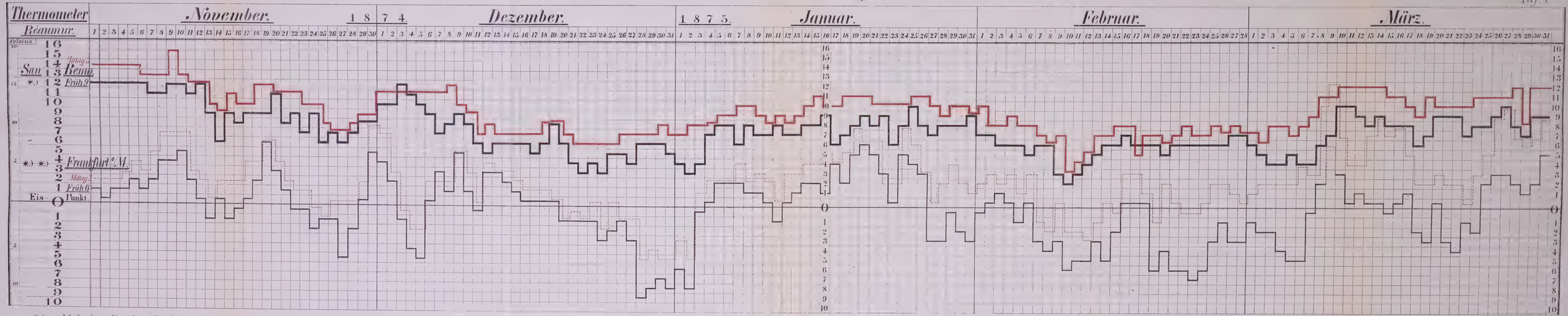
Zeigt uns doch die Hochfluth unserer Tage, wie sich vielfach jetzt schon eine krampfhafte geistige Erregung der Gemüther bemächtigt hat, und wie überreizter Ehrgeiz und die damit Hand in Hand gehende unersättliche Sucht nach schnellem Gewinne schon tausendfältig schwere Wunden schlug!

Sollte es uns gelungen sein, einem Kranken ein Wort des Trostes zu spenden und dem Gesunden einen Fingerzeig zu geben, wie durch unser sociales Leben das körperliche Wohlergehen vielseitig gefährdet und bedroht ist — könnten wir namentlich ein Schärflein dazu beitragen, dass unsern Kindern die frohe Jugendzeit nicht allzu sehr verkümmert werde — — dann ist der Mühe Lohn mehr als erreicht.

Druck von Mahlau & Waldschmidt.

Früh und Mittags-Temperaturen von San Remo und Frankfurt a/M. im Winter 1874/75. November-März.

Taf I

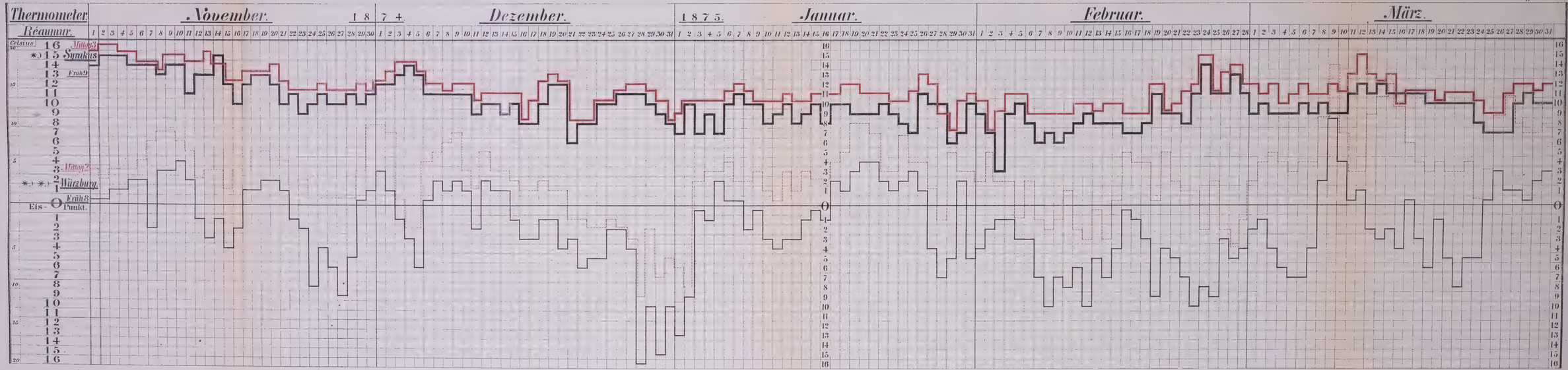


*.) Nach dem Berichte der kgl. italienischen Beobachtungsstation in San Remo.

*.) *.) Nach dem Berichte des physikalischen Vereins in Frankfurt a/Main.

Früh und Millags-Temperaturen von Syrakus - Sicilien und Würzburg im Winter 1874/75. November - März.

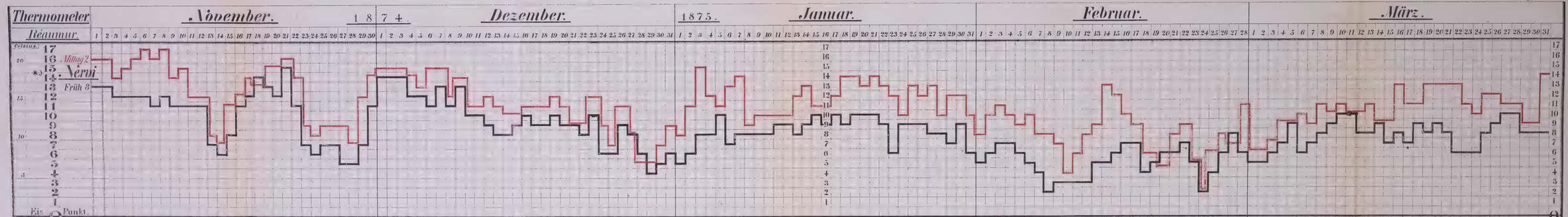
Taf. 2



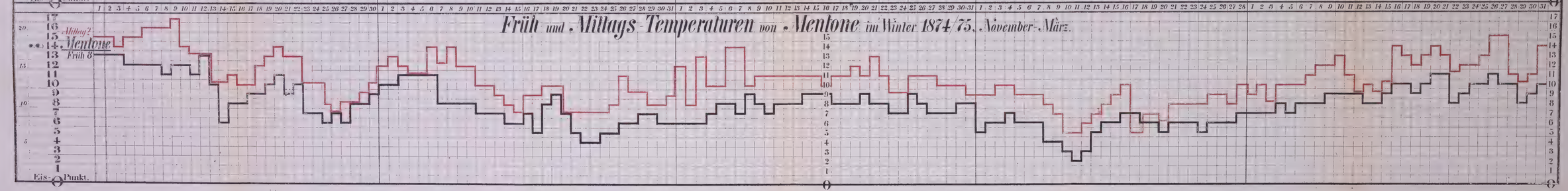
*) Nach dem Berichte der kgl. italienischen Beobachtungsstation in Syrakus.

*) *) Nach gefälliger Mittheilung des kgl. Hofgärtners Herrn Heller in Würzburg und theilweise eigener Messung des Verfassers.

Früh- und Mittags-Temperaturen von Nervi bei Genua im Winter 1874/75. November-März.



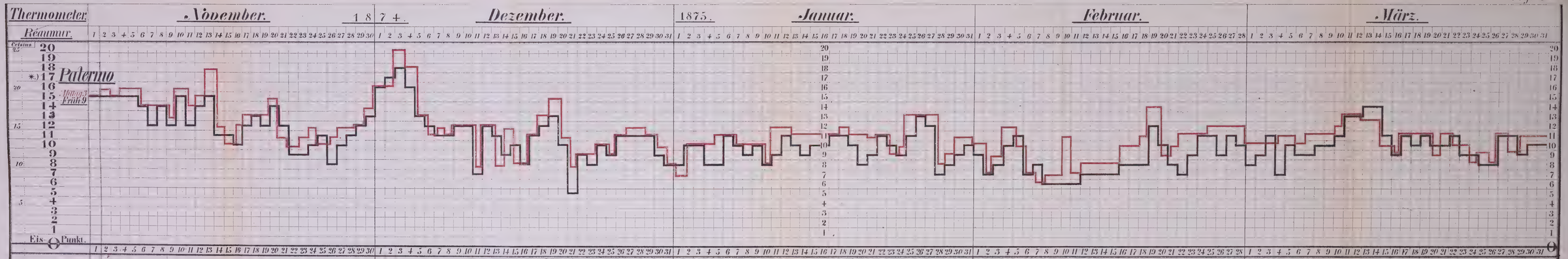
Früh und Mittags-Temperaturen von Mentone im Winter 1874/75. November-März.



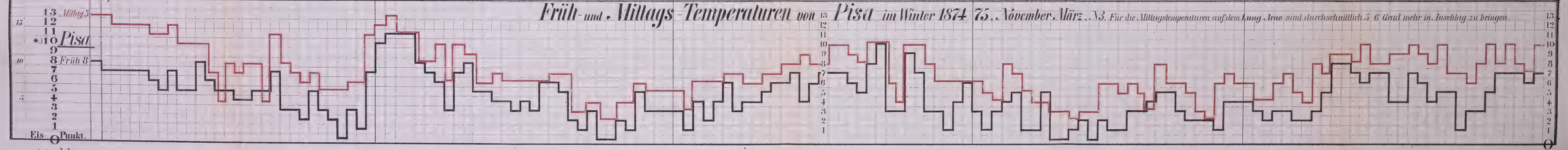
*) Über die Quellen der Messungsresultate von Nervi siehe Seite 76.

**) Theilweise eigene Beobachtung, ergänzt durch die von mehreren Engländern dem Verfasser zur Verfügung gestellte Notizen.

Früh- und Mittags-Temperaturen von Palermo im Winter 1874/75. November-März.



Früh- und Mittags-Temperaturen von Pisa im Winter 1874/75. November-März. N3. Für die Mittagstemperaturen auf dem Lung. Arno sind durchschnittlich 5/6 Grad mehr in Anschlag zu bringen.



*) Nach dem Berichte der kgl. italienischen Beobachtungsstationen in Palermo und Pisa.

| Thermometer | November. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | Dezember. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | Januar. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | Februar. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | März. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---

1

Schwaighofe

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schulze, J.

Die Klimatischen Kurorte der Riviera, Mittel- und Unteritaliens Empirisch dargestellt von J. Schulze. Ein Katechismus für Brustleidende. Mit 4 meteorologischen Tabellen

Frankfurt a. M. 1875

M.med. 954 y
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11318298-0